



Jugend in Brandenburg 2022/2023

Datenreport

Alexander S. Puschkin Gymnasium Hennigsdorf



Impressum

Titel: Jugend in Brandenburg 2022 – Datenreport – Alexander S. Puschkin
Gymnasium Hennigsdorf

Herausgeber: Institut für angewandte Familien-, Kindheits- und Jugendforschung e.V.
an der Universität Potsdam (IFK)

Staffelder Dorfstraße 19
16766 Kremmen / Staffelde

Tel.: +49 (0) 33055 – 23 91 60

Fax: +49 (0) 33055 – 23 91 03

Mail: ifk@ifk-potsdam.de

www.ifk-potsdam.de

Das dieser Veröffentlichung zugrunde liegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (MBS) gefördert.

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Herausgebers verstößt gegen das Urheberrecht und wird gerichtlich verfolgt. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmung und die Einspeicherung in elektronische Systeme einschließlich Weiterverarbeitung.

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung.....	4
Beispieleite.....	6
1. Einführung in das Schwerpunktthema „Schulqualität“	10
1.1 Schulspaß.....	12
1.2 Schulunlust/Schulmotivation.....	14
1.3 Schulstress/Schulangst.....	16
1.4 Schulschwänzen.....	18
1.5 Gründe für das eigene Schulschwänzen	22
1.6 Soziale Lehrqualität	24
1.7 Schulattraktivität.....	26
2. Einführung in das Schwerpunktthema „Jugendgewalt, „Ausländerfeindlichkeit“, Rechtsextremismus und Diskriminierung“	29
2.1 Instrumentelle Gewaltbereitschaft	31
2.2 Beteiligung an gewalttätigen Aktionen	33
2.3 Gewaltakzeptanz.....	36
2.4 „Ausländerfeindlichkeit“	38
2.5 Rechtsextremismus	41
2.6 Diskriminierungserfahrungen	44
Literaturhinweis.....	46

Vorbemerkung

Die Zeitreihenstudie „Jugend in Brandenburg“ des Instituts für angewandte Familien-, Kindheits- und Jugendforschung (IFK) an der Universität Potsdam wurde 1991 mit einer Pilotstudie erstmalig durchgeführt. Diese Studie verfolgte das Ziel, „wendebedingte“ Veränderungen der Lebenssituation brandenburgischer Jugendlicher zu erfassen. Fortgeführt wurde die Zeitreihenstudie in den Jahren 1993, 1996, 1999, 2001, 2005, 2010 und 2017. Mit den Befragungen wurde eine Datenbasis geschaffen, die eine langfristige Berichterstattung über Veränderungen der Lebenssituation und der Einstellungen von Jugendlichen in Brandenburg ermöglicht.

Auch in der aktuellen Jugendstudie 2022/2023 wurden die teilnehmenden Jugendlichen gebeten, Auskunft über ihre Lebenssituation, ihre Einstellungen und ihre Erfahrungen in verschiedenen Lebensbereichen zu geben. In Abstimmung mit dem MBS wurden für die nunmehr neunte Erhebungswelle Indikatoren für die Themen „Bedrohlichkeit von Krisen“, „Wahrnehmung des Ukraine-Kriegs“, „Diskriminierungserfahrungen“ und „kommunale Partizipationsmöglichkeiten“ ergänzt.

An der aktuellen Studie nahmen insgesamt 3.142 Schülerinnen und Schüler sowie Auszubildende teil. Die Befragten waren dabei in der Regel (d. h. in über 95,0 % der Fälle) zwischen 12 und 23 Jahre alt. Durch die Befragungen an den OSZ wurden allerdings auch einige ältere Jugendliche in die Stichprobe einbezogen: 4,2 Prozent der Befragten waren im Alter zwischen 24 und 30 Jahren.

Von den an Ihrer Schule befragten Schülerinnen und Schülern konnten 82 Fragebögen ausgewertet werden. Die Verteilungen nach Geschlecht, Alter und Jahrgangsstufe bzw. Ausbildungsjahr sind der Tabelle 1 zu entnehmen.

Ganz herzlich möchten wir uns an dieser Stelle nochmals im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Studie „Jugend in Brandenburg 2022“ bei Ihnen für die gute Zusammenarbeit bedanken. Unser Dank gilt dabei den Kolleginnen und Kollegen, die uns bei der Planung, Koordination und Durchführung der Befragung unterstützt haben und besonders den Schülerinnen und Schülern, die sich die Zeit zum Bearbeiten der Fragebögen genommen haben. Ohne Ihr Interesse und Ihre Beteiligung wäre diese Studie nicht möglich gewesen!

Im vorliegenden Datenreport werden ausgewählte Befragungsergebnisse der Jugendstudie 2022/2023 für Ihre Schule vorgestellt. Das heißt, im Mittelpunkt stehen die Ergebnisse, die auf der Grundlage der an Ihrer Schule befragten Schülerinnen und Schüler gewonnen werden konnten. Diese schulbezogenen Resultate werden jeweils mit den Ergebnissen (1) aller teilnehmenden Schulen in Brandenburg und (2) aller teilnehmenden Schulen, die zur selben Schulform wie Ihre Schule gehören, kontrastiert.

Der Datenreport ist inhaltlich in zwei Schwerpunktthemen gegliedert: „Schulqualität“ sowie „Jugendgewalt, „Ausländerfeindlichkeit“, Rechtsextremismus und Diskriminierung“. Im Bereich „Schulqualität“ erhalten Sie einen Überblick über die Zufriedenheit der Schülerinnen und Schüler mit einzelnen Bedingungen an Ihrer Schule. Zudem erhalten Sie Informationen über den Umfang und die Hintergründe des Schulschwänzens an Ihrer Schule. Der Bereich „Jugendgewalt, „Ausländerfeindlichkeit“, Rechtsextremismus und Diskriminierung“ ermöglicht es Ihnen, einen Überblick über die Verbreitung von Gewaltbereitschaft, Gewalthandlungen und Gewaltakzeptanz unter den Schülerinnen und Schülern Ihrer Schule zu bekommen. Darüber hinaus werden Ergebnisse zur Akzeptanz von „ausländerfeindlichen“ und rechtsextremen Einstellungen sowie Diskriminierungserfahrungen an Ihrer Schule vorgestellt.

Tabelle 1: Fallzahlen und Anteilswerte der Stichprobe 2022/2023 Alexander S. Puschkin Gymnasium Hennigsdorf

(Teil-)Gruppen	Stichprobe 2022/2023	
	Anzahl*	Prozent
Gesamt	82	100,0
Jungen	37	45,1
Mädchen	42	51,2
Bis 14 Jahre	59	72,0
15 bis 17 Jahre	23	28,0
Ab 18 Jahre	0	0,0
7. Jahrgangsstufe	22	26,8
8. Jahrgangsstufe	24	29,3
9. Jahrgangsstufe	17	20,7
10. Jahrgangsstufe	19	23,2
11. Jahrgangsstufe	0	0,0
12. Jahrgangsstufe	0	0,0
13. Jahrgangsstufe	0	0,0
1. Ausbildungsjahr	0	0,0
2. Ausbildungsjahr	0	0,0
3. Ausbildungsjahr	0	0,0

* Aufgrund von fehlenden Werten addieren sich die jeweiligen Fallzahlen der einzelnen Teilgruppen nicht immer zur Gesamtanzahl aller Befragten auf.

Dieser Datenreport ist so aufgebaut, dass er einerseits zu allen Themenbereichen aussagekräftige Informationen liefert, gleichzeitig aber verständlich und lesbar bleiben soll. Deshalb haben wir auf eine tabellarische Darstellung der Ergebnisse verzichtet und alle Ergebnisse in Form von Abbildungen aufbereitet. Um den Zugang zur Ergebnisdarstellung zu erleichtern, ist die folgende Seite als „Beispielseite“ gestaltet. Auf dieser Seite werden einige der im Report häufig vorkommenden Kennziffern und statistische Maßzahlen sowie deren grafische Darstellungen beispielhaft vorgestellt. Im Anschluss daran finden Sie detaillierte Erläuterungen und Lesehilfen zu dieser Seite, die auf die entsprechenden Ergebnisdarstellungen im weiteren Bericht übertragen werden können.

Wir hoffen, dass Sie mit diesem Datenreport Einsichten darüber gewinnen können, wie die Gegebenheiten an Ihrer Schule aus der Sicht der Jugendlichen wahrgenommen werden und wie sich zentrale Einstellungen der befragten Jugendlichen darstellen. Wir wünschen Ihnen, dass der Report einige spannende und interessante Erkenntnisse über die Situation an Ihrer Schule liefern kann und sich daran eine fruchtbare Diskussion anschließen kann.

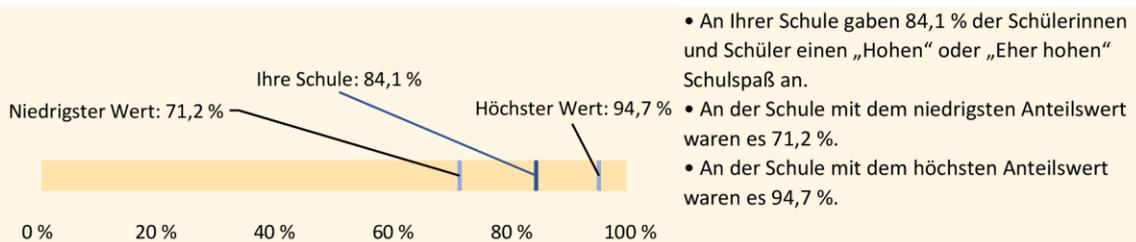
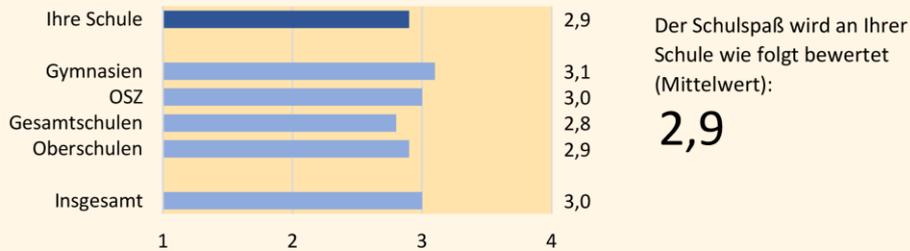
Beispielseite

Anmerkung: Die auf dieser Beispielseite dargestellten Werte sind fiktiv und beschreiben keine realen Gegebenheiten.

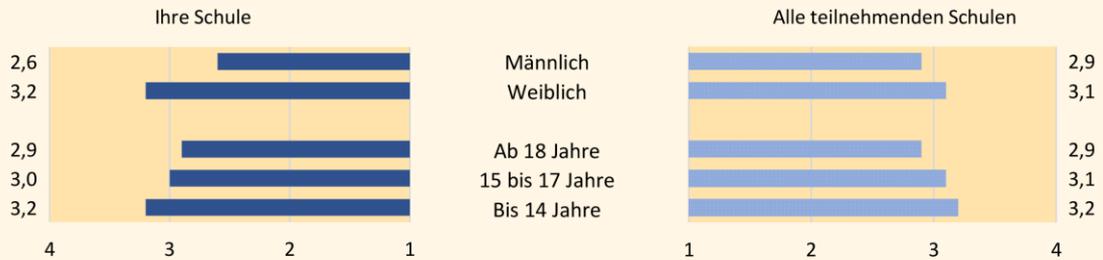
Schaubild „Schulspaß“ (Beispielseite)

- Ermittelt über sechs Einzelaussagen, z. B. „Mal unabhängig vom Unterricht: In der Schule gibt es Situationen, in denen wir richtig Spaß haben.“
- Die Zahlen bedeuten 1 = „Niedriger Schulspaß“, 2 = „Eher niedriger Schulspaß“, 3 = „Eher hoher Schulspaß“ und 4 = „Hoher Schulspaß“

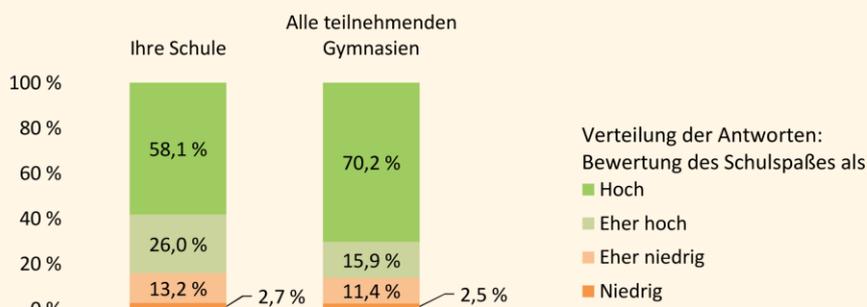
Ihre Schule im Vergleich zu allen teilnehmenden Schulen in Brandenburg



Vergleich der Mittelwerte unterschiedlicher Personengruppen



Ihre Schule im Vergleich zu allen teilnehmenden Gymnasien in Brandenburg



Auf der vorhergehenden Beispielseite werden fiktive statistische Angaben und Abbildungen dargestellt, welche die Ergebnisse der Auswertung einer „Skala“ (hier die Skala „Schulspaß“) beispielhaft für ein Gymnasium veranschaulichen. Was ist eine Skala, und worin liegt ihr Vorteil? Eine Skala fasst die Antworten mehrerer Einzelfragen (Indikatoren) zu einem Zahlenwert zusammen. Dies ist bei vielen Themen notwendig (z. B. bei „Schulattraktivität“ oder „Rechtsextremismus“), wenn es sich um komplexe Sachverhalte handelt, die inhaltlich nur unzureichend mit den Angaben zu einer einzigen Frage erfasst werden können. So hängt die Wahrnehmung von Schulattraktivität beispielsweise von unterschiedlichen Teilaspekten bzw. Facetten ab, die in mehreren Einzelfragen erhoben werden. Darüber hinaus verringert die Erfassung von Themen mit Hilfe mehrerer Fragen die Fehleranfälligkeit der statistischen Ergebnisse, da der Einfluss eventuell fehlerhafter Angaben bei Einzelfragen reduziert wird. Die Ergebnisse von Skalen besitzen deshalb in der Regel eine größere Gültigkeit als die von Einzelaussagen.

Im Folgenden werden die Darstellungen auf der Beispielseite genauer erklärt: Den einleitenden Informationen ist zu entnehmen, dass sich die Beispielskala „Schulspaß“ aus sechs Einzelaussagen zusammensetzt. Wir haben hier für jede Skala jeweils eine typische Aussage als Beispiel angeführt. Weiterhin wird an dieser Stelle der jeweilige mögliche Wertebereich der Skala ausgewiesen. Im dargestellten Beispiel reicht dieser Bereich von 1 „Niedriger Schulspaß“ (Minimalwert) bis 4 „Hoher Schulspaß“ (Maximalwert). Es existieren auch Skalen (zum Beispiel „Schulunlust“), bei denen hohe Skalenwerte eine negative (hohe Schulunlust) und niedrige Skalenwerte (geringe Schulunlust) eine positive inhaltliche Bedeutung haben. Daher muss die Einordnung der dargestellten Skalenwerte immer vor dem Hintergrund der jeweiligen inhaltlichen Bedeutung der hohen bzw. niedrigen Zahlwerte erfolgen.

Die Abbildungen auf der Beispielseite sind in zwei Abschnitte unterteilt. Im ersten Abschnitt („Ihre Schule im Vergleich zu allen teilnehmenden Schulen in Brandenburg“) wird Ihre Schule mit allen allgemeinbildenden und beruflichen Schulen in Brandenburg verglichen, die an unserer Befragung teilgenommen haben. Im zweiten Teil („Ihre Schule im Vergleich zu allen teilnehmenden Gymnasien in Brandenburg“) wird Ihre Schule ausschließlich mit denjenigen teilnehmenden Schulen verglichen, welche dieselbe Schulform aufweisen wie Ihre Schule (für das Beispielgymnasium ist dies die Schulform „Gymnasium“).

In der ersten Abbildung ist der arithmetische Mittelwert (Durchschnittswert) der entsprechenden Skala für Ihre Schule sowohl als Zahl als auch als Balken („Ihre Schule“) dargestellt. Als Vergleichsgrößen werden in der Balkengrafik zusätzlich die Skalenmittelwerte jeder Schulform einzeln sowie aller Schulen insgesamt ausgewiesen. Der Mittelwert ist leicht zu interpretieren: Je länger die Balken sind bzw. je näher ein Mittelwert an den jeweiligen Skalen-Maximalwert heranreicht, desto stärker ist der erfasste Sachverhalt ausgeprägt. Im dargestellten Beispiel weisen die befragten Schülerinnen und Schüler der Beispielschule einen Schulspaß-Mittelwert von 2,9 auf, der damit geringfügig niedriger liegt als der Schulspaß-Mittelwert der Schülerinnen und Schüler aller teilnehmenden Schulen ($M = 3,0$)¹.

In der zweiten Abbildung sehen Sie auf einem Prozentstrahl abgetragen, wie viel Prozent der Schülerinnen und Schüler eine „Hohe“ oder „Eher hohe“ Einschätzung zum erfragten Sachverhalt (hier „Schulspaß“) abgaben. Außerdem werden die Werte der beiden Schulen abgebildet, deren Schülerinnen und Schüler bzw. Auszubildende am seltensten und am häufigsten eine „Hohe“ oder „Eher hohe“ Einschätzung abgaben – es handelt sich also um die „Extremwerte“. Für die dargestellte Beispielschule gilt, dass 84,1 Prozent der Schülerinnen und Schüler einen „Hohen“ oder „Eher hohen“ Schulspaß berichteten.

¹ Abkürzung: M – arithmetisches Mittel

Die dritte Abbildung stellt die Mittelwerte unterschiedlicher Teilgruppen sowohl für Ihre Schule (linkes Diagramm) als auch für alle teilnehmenden Schulen (rechtes Diagramm) dar. Dabei werden die Skalen-Mittelwerte für männliche und weibliche Jugendliche sowie für die Jugendlichen der drei Altersgruppen „Bis 14 Jahre“, „15 bis 17 Jahre“ und „Ab 18 Jahre“ in Balkenform aufgeführt. Im konkreten Beispiel zeigt sich für die Beispielschule unter anderem, dass die Schülerinnen einen höheren Schulspaß berichteten als die Schüler. Darüber hinaus kann der Grafik entnommen werden, dass auch die weiblichen Jugendlichen aller teilnehmenden Schulen einen geringfügig höheren Schulspaß empfinden als die männlichen Jugendlichen aller teilnehmenden Schulen. Während die Mädchen der Beispielschule allerdings einen geringfügig höheren Schulspaß berichteten als die Mädchen aller teilnehmenden Schulen, berichteten die Jungen der Beispielschule einen geringeren Schulspaß als die Jungen aller teilnehmenden Schulen.

In der vierten Abbildung wird die Beispielschule ausschließlich mit den teilnehmenden Schulen der entsprechenden Schulform (hier „Gymnasium“) verglichen. In der Grafik ist die prozentuale Verteilung der jeweiligen Skala (hier „Schulspaß“) für die Beispielschule und für alle teilnehmenden Gymnasien in Brandenburg dargestellt. Es sei angemerkt, dass rundungsbedingt in der Gesamtsumme leichte Abweichungen zu 100,0 Prozent auftreten können. Für das gewählte Beispiel ist der Abbildung unter anderem zu entnehmen, dass 58,1 Prozent der Schülerinnen und Schüler der Beispielschule einen „Hohen“ Schulspaß berichteten. Bei allen teilnehmenden Gymnasien waren es mit 70,2 Prozent deutlich mehr Jugendliche.

Erster Schwerpunkt:

„Schulqualität“

In diesem Abschnitt werden Ergebnisse zu folgenden Bereichen vorgestellt:

- Schulspaß
- Schulunlust
- Schulstress/Schulangst
- Schulschwänzen
- Gründe für das eigene Schulschwänzen
- Soziale Lehrqualität
- Schulattraktivität

1. Einführung in das Schwerpunktthema „Schulqualität“

Hinsichtlich der zentralen Merkmale von Schulqualität zeigt eine aktuelle Analyse der Rahmenkonzeptionen in allen 16 Bundesländern (Thiel & Tarkian, 2019) sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede. Zumeist erfolgt eine Orientierung an den von Ditton (2000) aufgestellten vier Qualitätsdimensionen für die Schulebene: Management/Führung, Professionalisierung/Personalentwicklung, Kooperation/Abstimmung und Schulkultur. Auch Vergleichsarbeiten werden weit verbreitet als ein Instrument schulischer Qualitätsentwicklung angesehen. Grundsätzlich sind bei der Frage, was Schulqualität ist und auf welchem Niveau sie vorliegt, auch die Erwartungen an Schule von hoher Relevanz. Solche Erwartungen basieren auf normativen Setzungen (Terhart, 2000) und sind damit auch von der Perspektive der jeweiligen Person, die eine Qualitätsbewertung vornimmt, abhängig.

In diesem Zusammenhang zeigte sich beispielsweise in den Ergebnissen früherer Untersuchungen zur Schulqualität in Brandenburg, dass Jugendliche der fachlichen Qualität des Unterrichts eine vergleichsweise geringe Bedeutung für die Schulqualität beimessen (Leiske, Sturzbecher & Keil, 2001). Aus einer berufsständisch-professionellen Sicht dürfte die fachliche Qualität des Unterrichts hingegen einen hohen Stellenwert einnehmen. Inwiefern eine hohe bzw. zufriedenstellende Schulqualität vorliegt, hängt also davon ab, auf welchen Qualitätsbegriff zurückgegriffen wird.

Die Studie „Jugend in Brandenburg“ beleuchtet die Perspektive von Jugendlichen auf verschiedene Lebensbereiche und erfasst gezielt solche schulbezogenen Merkmale (z. B. Schulattraktivität, Schulschwänzen, Schulgewalt), in denen sich die Bedeutung der Schule für die Jugendlichen sowie die bildungsbezogenen Wertorientierungen und Einstellungen der Jugendlichen widerspiegeln. Speziell im Hinblick auf die Schulqualität werden – wie bereits in den vorangegangenen Studien – solche Qualitätsmerkmale erfasst, welche die Rolle der Schule als Enkulturations- und Integrationsinstanz betonen bzw. die sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen in Schulen betreffen. Hierzu zählen auf der Unterrichts- bzw. Schülerebene etwa die Skalen „Soziale Lehrqualität“, „Schulspaß“ und „Schulmotivation“. Auf der Ebene der Bildungseinrichtung werden die Möglichkeiten der Schülerinnen und Schüler zur Schulgestaltung und zur Nutzung außerschulischer Angebote (z. B. Skala „Schulattraktivität“) betrachtet sowie die Einschätzungen der Jugendlichen zu sozialen Phänomenen wie Schulstress und Schulgewalt analysiert. Weitere Merkmale von Schulqualität wie etwa die Güte von Lernergebnissen oder die Existenz schulentwicklungsfördernder Strukturen (z. B. im Lehrerkollegium) werden in der vorliegenden Studie nicht berücksichtigt.

Die Perspektive der Jugendlichen bei der Frage der Schulqualität ist von besonderer Bedeutung, da die Ergebnisse der empirischen Bildungsforschung der vergangenen Jahrzehnte nahelegen, dass weniger strukturelle Aspekte – wie die jeweilige Schulform – als vielmehr innerschulische Prozesse einen großen Einfluss auf die fachlichen und überfachlichen Leistungen der Schülerinnen und Schüler haben. Eine gute Schule sollte sich neben einer messbaren, lebensnahen Wissensvermittlung auch durch eine gelungene Vermittlung von sozialen Kompetenzen und durch die Förderung des Selbstwertgefühls der Schülerinnen und Schüler auszeichnen. Wichtige Einflussfaktoren der sozialen Schulqualität, welche in einem engen Zusammenhang mit dem Erreichen von Lernzielen und der Entwicklung einer Lernmotivation bei den Schülerinnen und Schülern stehen, sind das „Schulklima“ und das „Klassenklima“.

Zu den relevanten Faktoren eines guten Schulklimas zählen u. a. das „Profil“ der Schule, der Grad der Identifikation der Schülerinnen und Schüler (aber auch der Eltern und Lehrer) mit der Schule, die Attraktivität der schulischen Angebote, die Art des Umgangs miteinander sowie die Transparenz der Leistungsbewertung und deren persönlichkeitsfördernde Ausrichtung. Das Klassenklima wird vor allem durch die Güte der sozialen Beziehungen zwischen Lehrerschaft

und Schülerschaft einerseits und innerhalb der Schülerschaft andererseits bestimmt. Aspekte der Beziehung zwischen den Lehrerinnen und Lehrern sowie den Schülerinnen und Schülern sind u. a. die Qualität der Vermittlung des Lehrstoffes durch das Lehrpersonal sowie eine sich am Lernvermögen und den Interessen der Schülerinnen und Schüler orientierende didaktisch-methodische Qualität der Unterrichtsgestaltung.

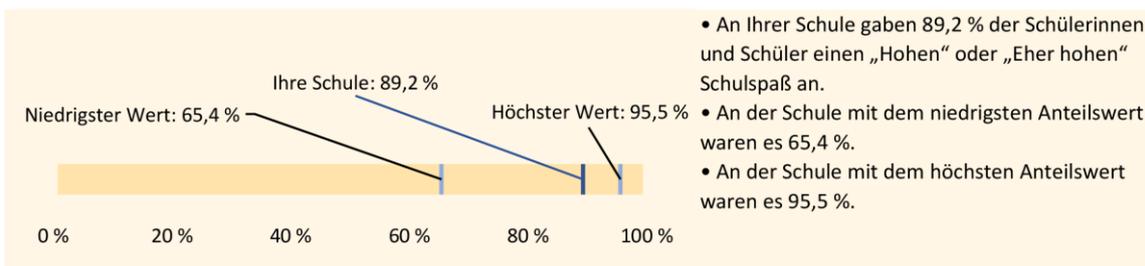
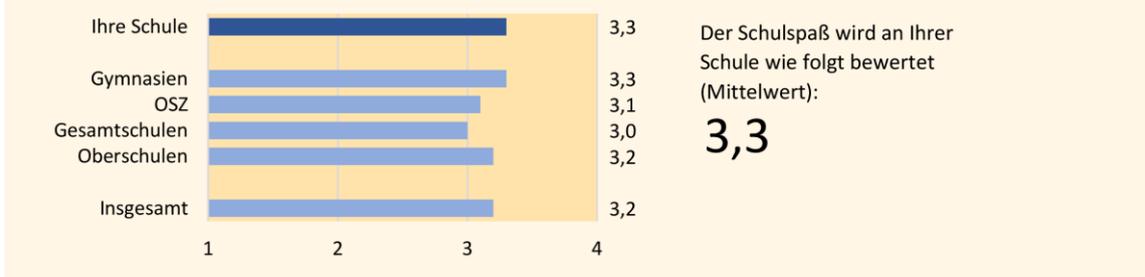
Die aufgeführten Facetten von sozialer Schulqualität bildeten das theoretische Fundament bei der Konstruktion der Skalen „Schulspaß“, „Schulunlust“, „Schulstress/Schulangst“, „Soziale Lehrqualität“ und „Schulattraktivität“, deren Ergebnisse nachfolgend dargestellt werden. Des Weiteren werden in diesem Datenreport auch Erkenntnisse zum „Schulschwänzen“ vorgestellt. Wir hoffen, dass Ihnen die für Ihre Schule ermittelten Ergebnisse wertvolle Hinweise auf die Ressourcen und Potenziale im Bereich der Schulqualität geben können.

1.1 Schulspaß

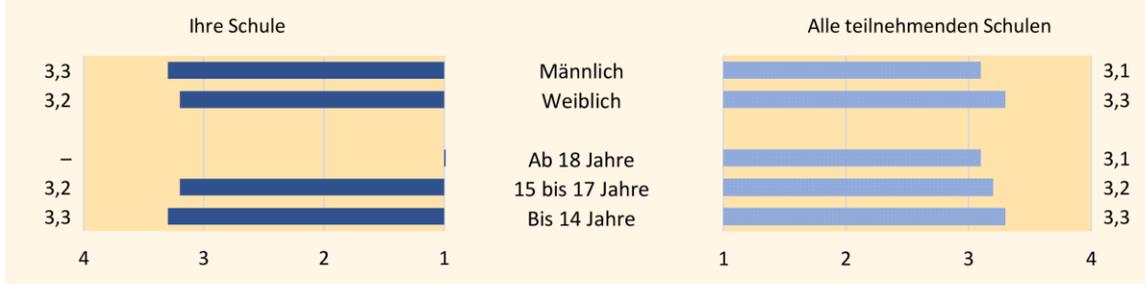
Schaubild „Schulspaß“

- Ermittelt über sechs Einzelaussagen, z. B. „Mal unabhängig vom Unterricht: In der Schule gibt es Situationen, in denen wir richtig Spaß haben.“
- Die Zahlen bedeuten 1 = „Niedriger Schulspaß“, 2 = „Eher niedriger Schulspaß“, 3 = „Eher hoher Schulspaß“ und 4 = „Hoher Schulspaß“

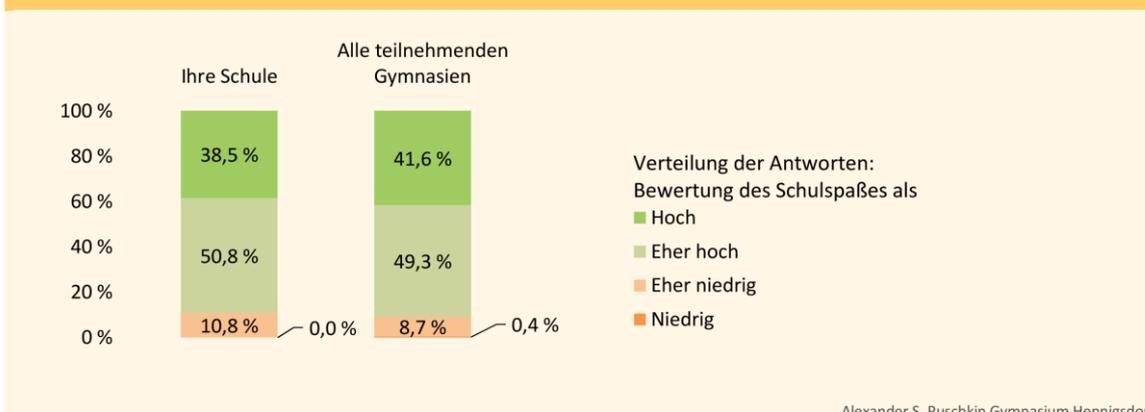
Ihre Schule im Vergleich zu allen teilnehmenden Schulen in Brandenburg



Vergleich der Mittelwerte unterschiedlicher Personengruppen



Ihre Schule im Vergleich zu allen teilnehmenden Gymnasien in Brandenburg



Die Aussagen zur Erfassung von „Schulspaß“ umfassen Aspekte des schulischen Lebens, die teilweise ohne direkten Bezug zum Unterrichtsgeschehen das Vergnügen am Schulleben und den sozialen Zusammenhalt in der Schule abbilden. Interessanterweise gehört unseren Skalentests zufolge auch eine Aussage zu dieser Skala, welche die Freude am Verstehen beschreibt („Es ist ein gutes Gefühl, wenn ich im Unterricht Dinge begreife, die mir vorher unklar waren.“). Unsere Analysen zeigen weiterhin, dass auch eine Aussage dieser Skala zugeordnet werden kann, die den Lebensbezug der Unterrichtsinhalte thematisiert („In der Schule lerne ich Dinge, die ich später im Leben gebrauchen kann.“): Erkenntnisfortschritt ist offensichtlich für die Schülerinnen und Schüler ebenso bedeutsam wie der „soziale Spaß“ beim Zusammensein mit Mitschülerinnen und Mitschülern.

Insgesamt wird die Schule als sozialer Lebensraum von den Jugendlichen, die an unserer Studie teilgenommen haben, positiv eingeschätzt. Dies kann vor allem dem hohen Mittelwert der Skala „Schulspaß“ ($M = 3,2$) für alle teilnehmenden Schulen entnommen werden. Die große Mehrheit aller befragten Schülerinnen und Schüler hat Spaß an der Schule: Insgesamt stufen 86,1 Prozent der befragten Schülerinnen und Schüler 2022/2023 ihren Schulspaß als „Hoch“ oder „Eher hoch“ ein. Im Vergleich zu den Studien der vergangenen Jahre ist dieser Anteil damit gesunken (1996: 93,9 %; 1999: 93,4 %; 2005: 94,0 %; 2010: 93,6 %; 2017: 92,8 %).

Der Mittelwert für „Schulspaß“ an Ihrer Schule ($M = 3,3$) liegt geringfügig über dem Mittelwert aller teilnehmenden Schulen ($M = 3,2$) und nahe dem aller teilnehmenden Gymnasien ($M = 3,3$). 89,2 Prozent der Schülerinnen und Schüler an Ihrer Schule berichten von einem „Hohen“ oder „Eher hohen“ Schulspaß. Die Extremwerte für den „Schulspaß“ (zusammengefasste Skalenwerte „Hoch“ und „Eher hoch“) der an der Studie teilnehmenden Schulen liegen zwischen 65,4 Prozent und 95,5 Prozent. Betrachtet man die Rangordnung aller 36 teilnehmenden Schulen hinsichtlich dieser zusammengefassten Skalenwerte für „Schulspaß“, so befindet sich Ihre Schule im Mittelfeld.

Die Betrachtung der einzelnen Teilgruppen beim Thema „Schulspaß“ zeigt einige hervorhebenswerte Unterschiede: Weibliche Jugendliche ($M = 3,3$) aller teilnehmenden Schulen berichteten insgesamt von einem höheren durchschnittlichen Schulspaß als männliche Jugendliche ($M = 3,1$). Weiterhin ist bezüglich der Altersgruppen festzustellen, dass der Schulspaß über alle teilnehmenden Schulen hinweg betrachtet in den jüngeren Altersgruppen stärker ausgeprägt ist als in den älteren Altersgruppen. An Ihrer Schule liegt der entsprechende Mittelwert der Mädchen ($M = 3,2$) geringfügig unter dem Mittelwert der Jungen ($M = 3,3$). Der Mittelwert der bis 14-Jährigen ($M = 3,3$) ist geringfügig höher als der Mittelwert der 15- bis 17-Jährigen ($M = 3,2$) an Ihrer Schule. Ein Vergleich der übrigen Altersgruppen konnte aufgrund zu niedriger Fallzahlen nicht durchgeführt werden.

Schließlich gaben die Schülerinnen und Schüler an Gymnasien im Vergleich zu den anderen Schulformen den höchsten Schulspaß an. An Ihrer Schule berichteten 38,5 Prozent der Schülerinnen und Schüler, sie empfänden einen „Hohen“ Schulspaß. Dieser Anteilswert liegt geringfügig unter dem entsprechenden Anteilswert aller teilnehmenden Gymnasien von 41,6 Prozent.

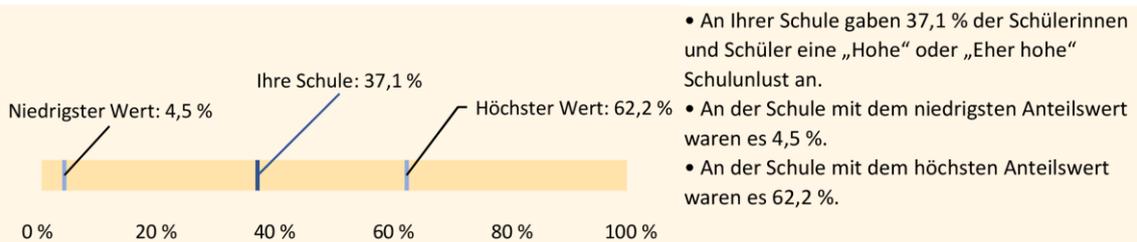
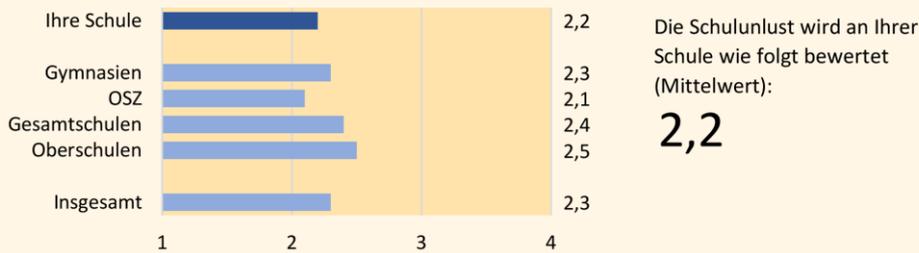
Bezüglich der Ergebnisse zur Skala „Schulspaß“ ist anzumerken, dass die diesbezüglichen Aussagen vor allem Aspekte betreffen, die außerhalb des eigentlichen Schulalltags – d. h. vor allem außerhalb des Unterrichts – liegen. Dass Schule für die Schüler nicht nur Spaß bedeutet, wird anhand der Ergebnisse zur nächsten Skala „Schulunlust“ deutlich.

1.2 Schulunlust/Schulmotivation

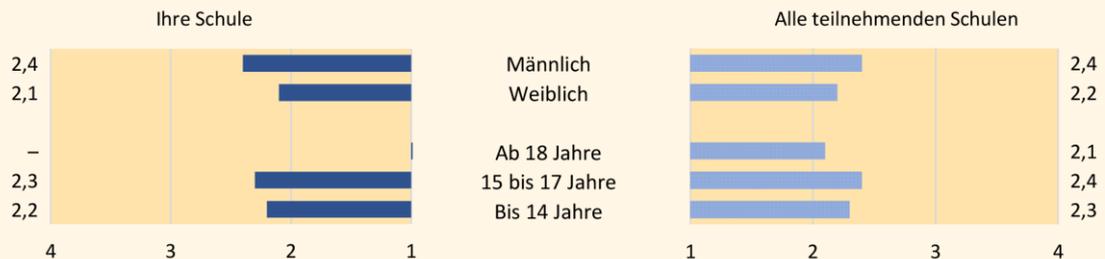
Schaubild „Schulunlust“

- Beispielaussage: „Meistens sitze ich in der Schule nur die Zeit ab.“
- Die Zahlen bedeuten 1 = „Niedrige Schulunlust“, 2 = „Eher niedrige Schulunlust“, 3 = „Eher hohe Schulunlust“ und 4 = „Hohe Schulunlust“

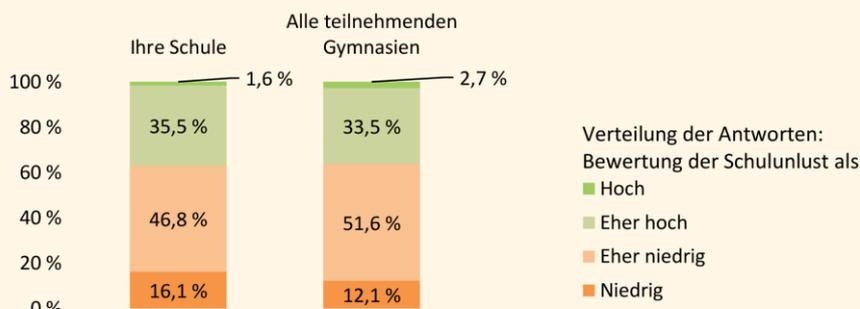
Ihre Schule im Vergleich zu allen teilnehmenden Schulen in Brandenburg



Vergleich der Mittelwerte unterschiedlicher Personengruppen



Ihre Schule im Vergleich zu allen teilnehmenden Gymnasien in Brandenburg



Die Skala „Schulunlust“ – umgepolt wird sie auch mit „Schulmotivation“ bezeichnet – besteht aus sechs Aussagen, welche die Überzeugung von der Nutzlosigkeit schulischer Lernangebote zum Ausdruck bringen (z. B. „Vieles, was ich in der Schule lernen soll, ist nutzlos.“), in denen Lernprozesse auf äußere Zwänge zurückgeführt werden (z. B. „Ich lerne, um mir Ärger mit meinen Eltern und den Lehrern zu ersparen.“) oder die sich auf eine gewisse Passivität gegenüber schulischen Anforderungen beziehen (z. B. „Meistens sitze ich in der Schule nur die Zeit ab.“).

Der Mittelwert aller teilnehmenden Schulen der Skala „Schulunlust“ weist einen recht niedrigen Wert auf ($M = 2,3$). Die Schülerinnen und Schüler in Brandenburg sind also hinsichtlich ihrer schulischen Anforderungen alles in allem recht gut motiviert. Zu erwähnen ist aber, dass der Anteil an Jugendlichen mit hoher Schulunlust seit dem Jahr 2005 kontinuierlich angestiegen ist (Jugendliche mit „Hoher“ oder „Eher hoher“ Schulunlust insgesamt im Jahr 2005: 25,5 %; 2010: 30,0 %; 2017: 33,9 %; 2022: 36,1 %). Dabei scheint eine höhere Schulunlust unter Jugendlichen an Oberschulen ($M = 2,5$) etwas weiter verbreitet zu sein als an anderen Schulformen. Besser motiviert für die Schule zeigt sich die Schülerschaft an Gymnasien ($M = 2,3$) und an Gesamtschulen ($M = 2,4$). Die geringste Schulunlust weisen Auszubildende an OSZ auf ($M = 2,1$). Der Mittelwert hinsichtlich der Schulunlust liegt an Ihrer Schule ($M = 2,2$) geringfügig unter dem Mittelwert aller teilnehmenden Gymnasien. Die prozentuale Verteilung der Skalenwerte zeigt, dass 16,1 Prozent Ihrer Schülerinnen und Schüler wenig Anzeichen von Schulunlust aufweisen (Skalenwert „Niedrig“). 1,6 Prozent der befragten Schülerinnen und Schüler an Ihrer Schule bringen dem Unterrichtsgeschehen hingegen eher eine „Null-Bock“-Haltung entgegen (Skalenwert „Hoch“).

Im Hinblick auf die „Extremwerte“ zeigt sich, dass es einigen der von uns befragten Schulen gut zu gelingen scheint, erfolgreich gegen das Phänomen der „Schulunlust“ vorzugehen: An einer Schule sind entsprechende Kennzeichen unter den befragten Jugendlichen nur in geringem Ausmaß auszumachen (Skalenwerte „Hoch“ und „Eher hoch“ insgesamt: 4,5 %). An einer anderen Schule liegt der Anteil der Schüler mit hoher oder eher hoher Schulunlust hingegen bei 62,2 Prozent.

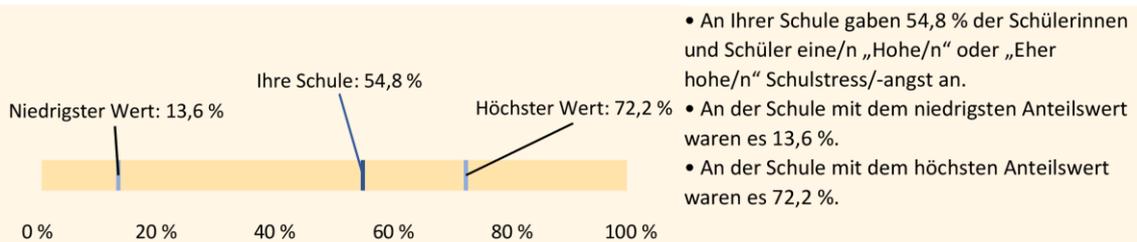
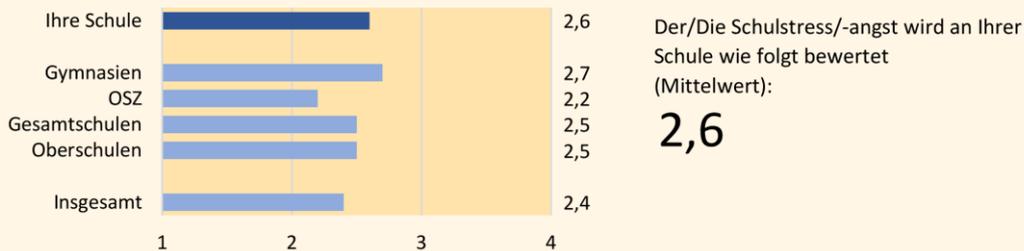
Bei den einzelnen Teilgruppen ist festzustellen, dass die Jungen über alle teilnehmenden Schulen hinweg betrachtet im Durchschnitt eine höhere Schulunlust verspüren als die Mädchen: Der Skalenmittelwert bei den Jungen liegt bei 2,4, während er bei den Mädchen einen Wert von 2,2 aufweist. Auch zwischen den einzelnen Altersgruppen zeigen sich deutliche Unterschiede hinsichtlich der Ausprägungen von Schulunlust: Die älteren Schülerinnen und Schüler schätzen ihre Schulunlust deutlich geringer und damit ihre Schulmotivation deutlich höher ein als die jüngeren Schülerinnen und Schüler. An Ihrer Schule liegt der entsprechende Mittelwert der Mädchen ($M = 2,1$) unter dem Mittelwert der Jungen ($M = 2,4$). Der Mittelwert der bis 14-Jährigen ($M = 2,2$) ist geringfügig niedriger als der Mittelwert der 15- bis 17-Jährigen ($M = 2,3$) an Ihrer Schule. Ein Vergleich der übrigen Altersgruppen konnte aufgrund zu niedriger Fallzahlen nicht durchgeführt werden.

1.3 Schulstress/Schulangst

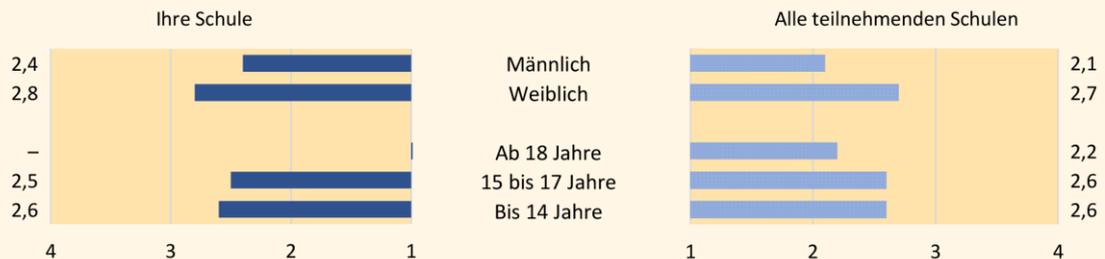
Schaubild „Schulstress/-angst“

- Beispielaussage: „Die Schule verfolgt mich bis in den Schlaf.“
- Die Zahlen bedeuten 1 = „Niedrige/r Schulstress/-angst“, 2 = „Eher niedrige/r Schulstress/-angst“, 3 = „Eher hohe/r Schulstress/-angst“ und 4 = „Hohe/r Schulstress/-angst“

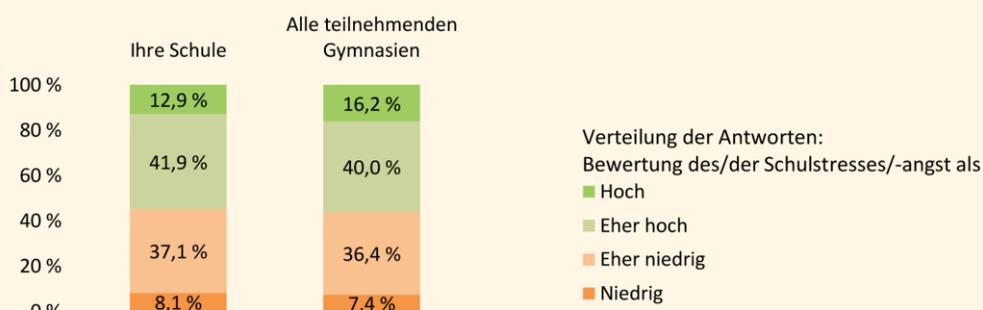
Ihre Schule im Vergleich zu allen teilnehmenden Schulen in Brandenburg



Vergleich der Mittelwerte unterschiedlicher Personengruppen



Ihre Schule im Vergleich zu allen teilnehmenden Gymnasien in Brandenburg



Zur Erfassung psychischer Belastungen von Schülerinnen und Schülern im Schulalltag wurde die aus sechs Aussagen bestehende Skala „Schulstress/Schulangst“ gebildet. Im Rahmen dieser Aussagen werden Aspekte thematisiert, die sich auf Leistungs- und Versagensängste (z. B. „Ich habe Angst, mich in der Schule zu blamieren.“) sowie auf psychosomatische Belastungsmomente (z. B. „Die Schule verfolgt mich bis in den Schlaf.“) beziehen.

Im Vergleich zu den Ergebnissen aus dem Jahr 2017 lässt sich ein deutlicher Anstieg der Werte auf dieser Skala beobachten. Gaben 2017 noch 44,0 Prozent der Schülerinnen und Schüler an, ihr Schulstress/ihre Schulangst sei „Hoch“ oder „Eher hoch“, liegt dieser Anteil 2022/2023 bei 47,5 Prozent. Die Jugendlichen, die ein Gymnasien besuchen ($M = 2,7$), äußern dabei das höchste Ausmaß an Belastungen durch Stress- bzw. Angstgefühle. Die geringste diesbezügliche Belastung wird hingegen seitens der Auszubildenden an OSZ ($M = 2,2$) genannt. Die Werte der Schülerinnen und Schüler von Gesamtschulen ($M = 2,5$) und Oberschulen ($M = 2,5$) liegen im mittleren Bereich. Von den Schülerinnen und Schülern Ihrer Schule wird in diesem Zusammenhang ein Belastungsausmaß berichtet ($M = 2,6$), das geringfügig unter dem Durchschnitt aller teilnehmenden Gymnasien liegt.

An Ihrer Schule können 8,1 Prozent der Befragten trotz des Gedankens, am nächsten Tag zur Schule zu müssen, „ruhig schlafen“ (Skalenwert „Niedrig“). Dies bedeutet auch, dass 91,9 Prozent der Jugendlichen (zumindest leichte) Stress- oder Angstbelastungen äußern (Skalenwerte „Eher niedrig“, „Eher hoch“ und „Hoch“). Berücksichtigt man den Umstand, dass Jugendliche einen Großteil ihrer Zeit in der Schule verbringen, kann dieser Befund durchaus nachdenklich stimmen.

Belastungen durch Stress- bzw. Angstzustände sind an den brandenburgischen Schulen, die an der Jugendstudie teilgenommen haben, keineswegs gleichermaßen verbreitet: Die Spannbreite der Betroffenheit durch entsprechende Symptome reicht bei den zusammengefassten Kategorien „Hoch“ und „Eher hoch“ von 13,6 Prozent bis 72,2 Prozent.

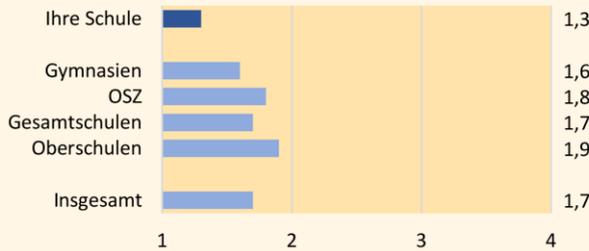
Hinsichtlich der geäußerten Beeinträchtigungen durch Stresssymptome gibt es innerhalb der Schülerschaft – gemittelt über alle teilnehmenden Schulen – durchaus nennenswerte Abweichungen zwischen den Teilgruppen: So empfinden Mädchen ($M = 2,7$) ihre Situation belastender als Jungen ($M = 2,1$). Weiterhin äußern ältere Jugendliche weniger Beeinträchtigungen durch Gefühle von Schulstress oder -angst als jüngere Jugendliche. Dieses Ergebnis kann als Hinweis dafür gesehen werden, dass sich ältere Schüler im Verlauf ihrer Schulzeit Kompetenzen aneignen, mit schulischen Stresssituationen gelassener umzugehen. Diese Vermutung wird durch andere Jugendstudien bestätigt. An Ihrer Schule liegt der entsprechende Mittelwert der Mädchen ($M = 2,8$) über dem Mittelwert der Jungen ($M = 2,4$). Der Mittelwert der bis 14-Jährigen ($M = 2,6$) ist geringfügig höher als der Mittelwert der 15- bis 17-Jährigen ($M = 2,5$) an Ihrer Schule. Ein Vergleich der übrigen Altersgruppen konnte aufgrund zu niedriger Fallzahlen nicht durchgeführt werden.

1.4 Schulschwänzen

Schaubild „Schulschwänzen (stundenweise)“

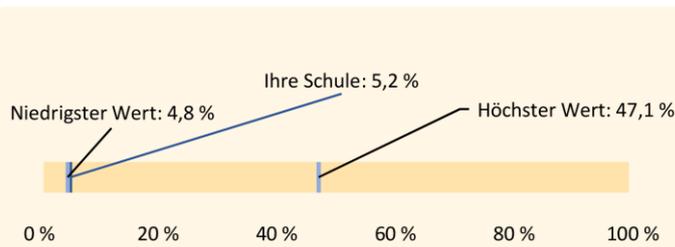
- Frage: „Wie oft ist es schon vorgekommen, dass Sie einzelne Unterrichtsstunden geschwänzt haben?“
- Antwortmöglichkeiten: 1 = „Nie“, 2 = „Selten“, 3 = „Manchmal“, 4 = „Oft“

Ihre Schule im Vergleich zu allen teilnehmenden Schulen in Brandenburg



Der Mittelwert für das stundenweise Schulschwänzen liegt an Ihrer Schule bei:

1,3

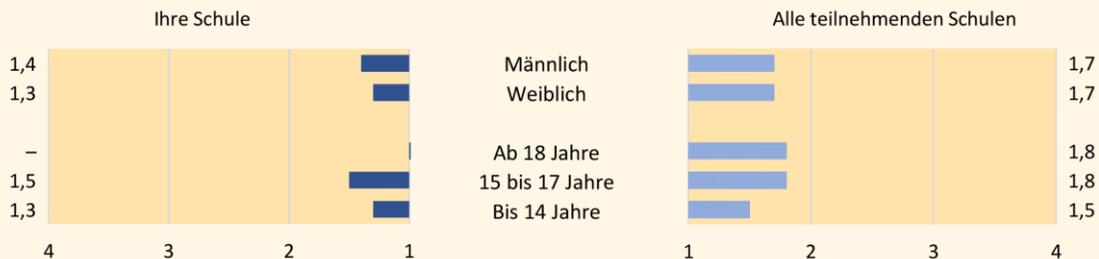


- An Ihrer Schule gaben 5,2 % der Schülerinnen und Schüler an, dass sie „Oft“ oder „Manchmal“ einzelne Stunden geschwänzt haben.

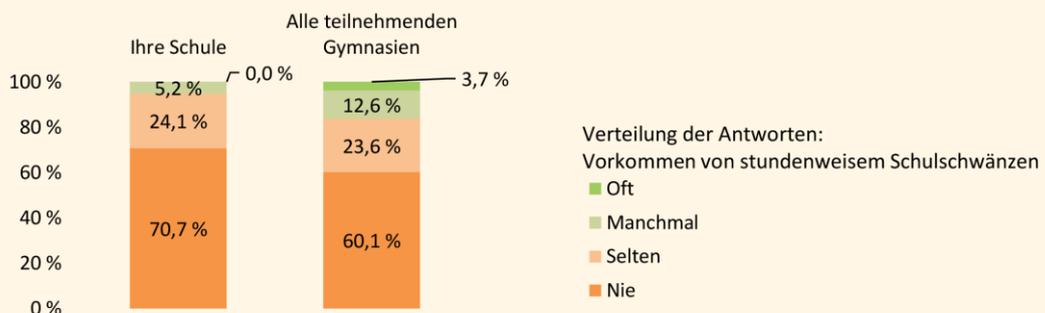
- An der Schule mit dem niedrigsten Anteilswert waren es 4,8 %.

- An der Schule mit dem höchsten Anteilswert waren es 47,1 %.

Vergleich der Mittelwerte unterschiedlicher Personengruppen



Ihre Schule im Vergleich zu allen teilnehmenden Gymnasien in Brandenburg



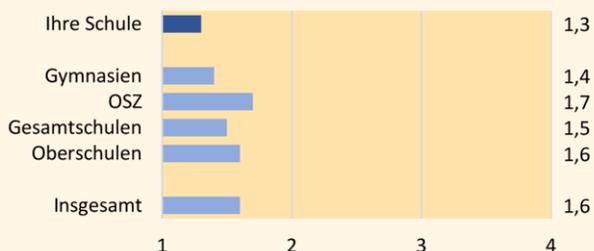
Verteilung der Antworten:
Vorkommen von stundenweisem Schulschwänzen

- Oft
- Manchmal
- Selten
- Nie

Schaubild „Schulschwänzen (tageweise)“

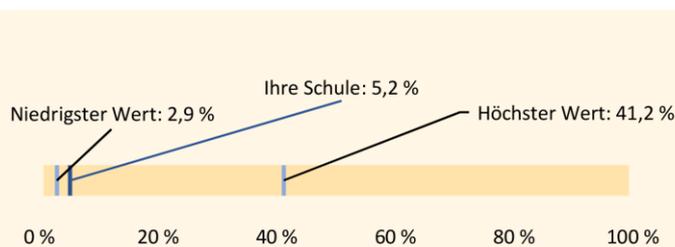
- Frage: „Wie oft ist es schon vorgekommen, dass Sie einen ganzen Tag die Schule geschwänzt haben?“
- Antwortmöglichkeiten: 1 = „Nie“, 2 = „Selten“, 3 = „Manchmal“, 4 = „Oft“

Ihre Schule im Vergleich zu allen teilnehmenden Schulen in Brandenburg



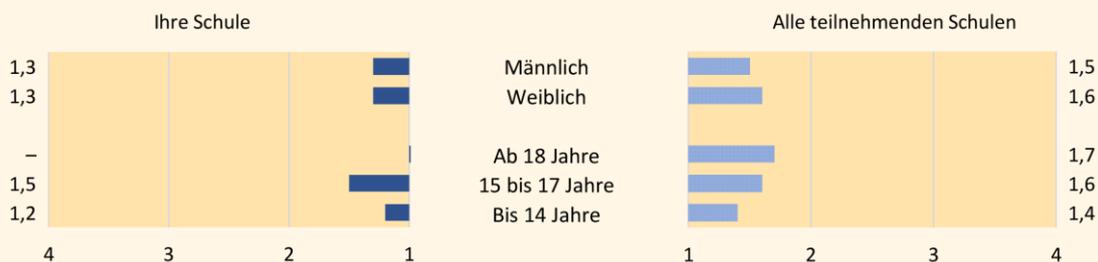
Der Mittelwert für das tageweise Schulschwänzen liegt an Ihrer Schule bei:

1,3

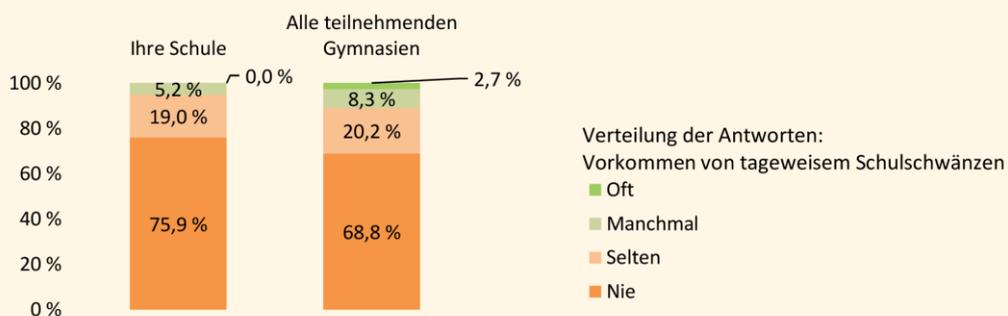


- An Ihrer Schule gaben 5,2 % der Schülerinnen und Schüler an, dass sie „Oft“ oder „Manchmal“ einen ganzen Schultag geschwänzt haben.
- An der Schule mit dem niedrigsten Anteilswert waren es 2,9 %.
- An der Schule mit dem höchsten Anteilswert waren es 41,2 %.

Vergleich der Mittelwerte unterschiedlicher Personengruppen



Ihre Schule im Vergleich zu allen teilnehmenden Gymnasien in Brandenburg



- Verteilung der Antworten:
Vorkommen von tageweisem Schulschwänzen
- Oft
 - Manchmal
 - Selten
 - Nie

Alexander S. Puschkin Gymnasium Hennigsdorf

In unserem Fragebogen wurde sowohl das stundenweise als auch das tageweise Schulschwänzen erfragt. Das tageweise unentschuldigte Fernbleiben von der Schule ist gegenüber dem „Stundenschwänzen“ ein härteres Indiz zur Charakterisierung schulverweigernden Verhaltens. Wir stellen dennoch in diesem Report die Antwortverteilungen zu beiden Fragen vor, da wir auch dem stundenweisen Fernbleiben vom Unterricht eine wichtige Bedeutung zur Charakterisierung schulbezogener Verhaltensweisen zuschreiben. Die Antwortmöglichkeiten zu beiden Fragen lauteten: „Oft“, „Manchmal“, „Selten“ und „Nie“.

Als Ergebnis der Befragung zeigt sich insgesamt, dass sowohl das ganztägige Schwänzen als auch das Schwänzen einzelner Stunden 2022/2023 im Vergleich zum Jahr 2017 wieder zugenommen haben. Über alle Schulformen hinweg berichten 85,2 Prozent der Jugendlichen, „Nie“ oder „Selten“ einen ganzen Schultag geschwänzt (2010: 84,8 %; 2017: 89,1 %) und 79,1 Prozent, „Nie“ oder „Selten“ eine Schulstunde geschwänzt zu haben (2010: 79,6 %; 2017: 83,8 %).

Schülerinnen und Schüler der teilnehmenden Oberschulen gaben am häufigsten an, dem Unterricht gelegentlich oder auch öfter unentschuldigt stundenweise fernzubleiben ($M = 1,9$). Etwa 12,6 Prozent der Schülerinnen und Schüler an allen teilnehmenden Gymnasien gestehen, „Manchmal“ eine Stunde „blau zu machen“, und für immerhin 3,7 Prozent trifft dies „Oft“ zu. Allerdings: 60,1 Prozent der Jugendlichen an teilnehmenden Gymnasien schwänzen „Nie“ eine Schulstunde und bei 23,6 Prozent kommt dies „Selten“ vor. An Ihrer Schule ist stundenweises Schwänzen deutlich weniger weit verbreitet als an allen teilnehmenden Gymnasien im Land Brandenburg. So schwänzen an Ihrer Schule 5,2 Prozent der Schülerinnen und Schüler „Manchmal“ und 0,0 Prozent der Schülerinnen und Schüler sogar „Oft“ einzelne Schulstunden. 70,7 Prozent Ihrer Schülerinnen und Schüler fehlen hingegen „Nie“ und 24,1 Prozent nur „Selten“ unentschuldigt stundenweise.

Das Schwänzen ganzer Schultage kommt insgesamt seltener vor als das unentschuldigte Versäumen einzelner Unterrichtsstunden. Diese Form des Schulabsentismus ist an Oberstufenzentren am häufigsten anzutreffen ($M = 1,7$). Über alle teilnehmenden Gymnasien hinweg räumen immerhin 11,0 % der Schülerinnen und Schüler ein, dies „Manchmal“ oder sogar „Oft“ zu tun. Dies kommt an Ihrer Schule seltener vor: 5,2 % der Schülerinnen und Schüler geben an, „Manchmal“ oder „Oft“ ganze Schultage zu schwänzen.

Aus den in den beiden vorigen Schaubildern dargestellten Mittelwertvergleichen der Altersgruppen ist ersichtlich, dass sowohl die stundenweise als auch die tageweise Schulverweigerung bei allen teilnehmenden Schulen hauptsächlich in den höheren Altersgruppen auftritt. Ein relevanter Geschlechtsunterschied ist hingegen nicht zu erkennen. Bezüglich des stundenweisen Schulschwänzens liegt an Ihrer Schule der entsprechende Mittelwert der Mädchen ($M = 1,3$) geringfügig unter dem Mittelwert der Jungen ($M = 1,4$). Der Mittelwert der bis 14-Jährigen ($M = 1,3$) ist geringfügig niedriger als der Mittelwert der 15- bis 17-Jährigen ($M = 1,5$) an Ihrer Schule. Ein Vergleich der übrigen Altersgruppen konnte aufgrund zu niedriger Fallzahlen nicht durchgeführt werden. Beim tageweisen Schulschwänzens unterscheiden sich an Ihrer Schule Jungen ($M = 1,3$) und Mädchen ($M = 1,3$) hinsichtlich ihrer Mittelwerte nicht. Der Mittelwert der bis 14-Jährigen ($M = 1,2$) ist niedriger als der Mittelwert der 15- bis 17-Jährigen ($M = 1,5$) an Ihrer Schule. Ein Vergleich bezüglich des tageweisen Schulschwänzens der übrigen Altersgruppen konnte aufgrund zu niedriger Fallzahlen nicht durchgeführt werden.

Größer als die Differenzen zwischen einzelnen Teilgruppen von Jugendlichen fallen gerade beim Thema Schulschwänzen die Unterschiede zwischen einzelnen Schulen ins Gewicht: Es gibt unter den teilnehmenden Schulen in Brandenburg sowohl Schulen mit einem insgesamt hohen (Antwortkategorien „Oft“ und „Manchmal“: 47,1 % stundenweises, 41,2 % tageweises

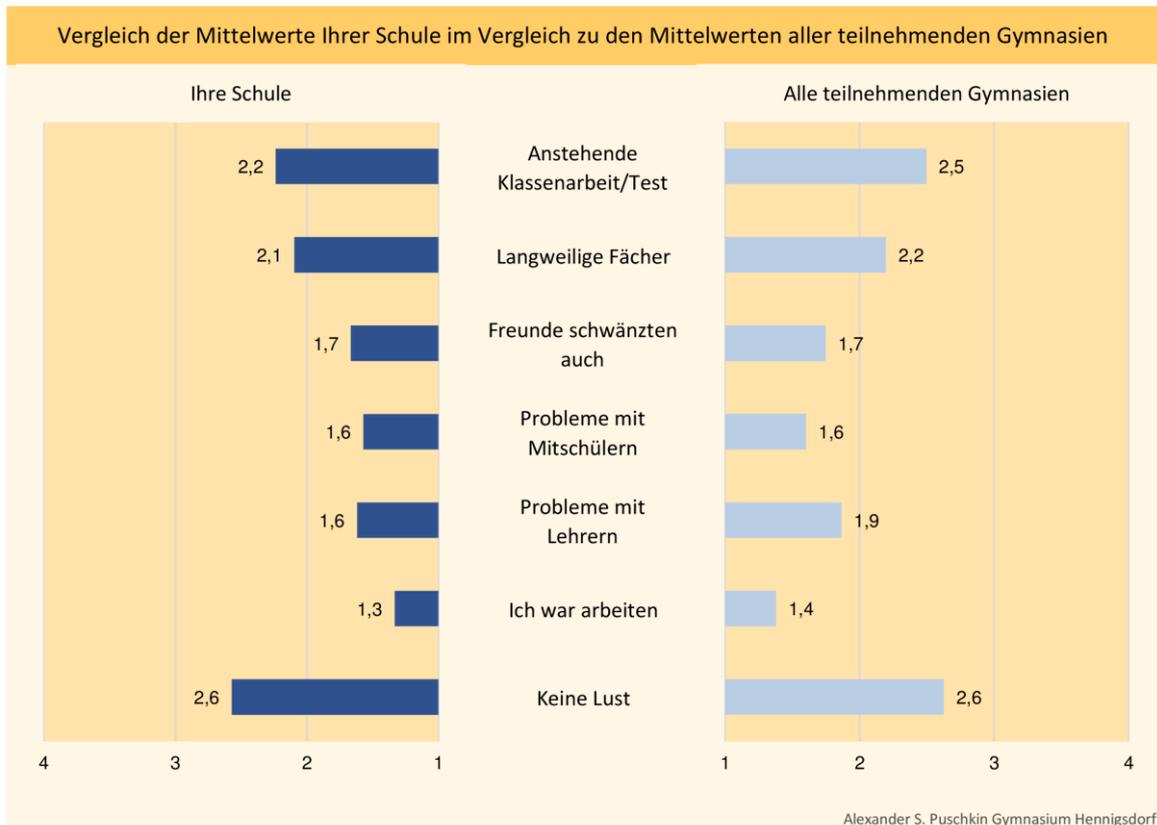
Schwänzen) als auch Schulen mit einem sehr geringen Ausmaß an Schulverweigerung (Antwortkategorien „Oft“ und „Manchmal“: 4,8 % stundenweises, 2,9 % tageweises Schwänzen). Betrachtet man die Rangordnung der teilnehmenden Schulen hinsichtlich des häufigen und gelegentlichen Schulschwänzens (Antwortmöglichkeiten „Oft“ und „Manchmal“), so gehört Ihre Schule zu den 10 Schulen, an denen am seltensten tageweise die Schule geschwänzt wird und zu den 10 Schulen, an denen am seltensten stundenweise die Schule geschwänzt wird.

Wir möchten die Ausführungen um einige kurze Anmerkungen zu den Personenmerkmalen ergänzen, die in Verbindung mit dem Fernbleiben vom Unterricht stehen. Erwartungsgemäß ist vor allem eine ausgeprägte Schulunlust ein Kennzeichen von Schülerinnen und Schülern, die dem Unterricht fernbleiben, wobei der Zusammenhang beim stundenweisen Schwänzen minimal stärker ausfällt als beim tageweisen Schwänzen. Kein nennenswerter Zusammenhang findet sich hingegen zwischen dem Schulschwänzen und dem Ausmaß der Belastungen durch Schulstress oder der Zufriedenheit mit den eigenen Schulleistungen. Dies weist darauf hin, dass weitere Einflussfaktoren für das Fernbleiben vom Unterricht bedeutsam sind. Einen Einblick in die Motivlage von Schulschwänzern gibt der folgende Themenbereich „Gründe für das eigene Schulschwänzen“.

1.5 Gründe für das eigene Schulschwänzen

Schaubild „Gründe für das eigene Schulschwänzen“

- Frage: „Aus welchem Grund sind Sie nicht zur Schule gegangen?“
- Auflistung von verschiedenen Gründen, die alle beantwortet werden sollten (z. B.: „Anstehende Klassenarbeit/Test“)
- Antwortmöglichkeiten: 1 = „Stimmt gar nicht“, 2 = „Stimmt eher nicht“, 3 = „Stimmt eher“, 4 = „Stimmt völlig“



Da wir die Schüler auch nach den einzelnen Gründen für ihr Schulschwänzen gefragt haben, sind wir in der Lage, die dem Verhalten zugrunde liegenden Motive genauer darzustellen. Dabei ist zunächst festzuhalten, dass häufig nicht nur ein einzelner Grund für das unentschuldigte Fernbleiben vom Unterricht genannt wurde, sondern oft mehrere Gründe eine Rolle spielen.

Insgesamt werden von den Jugendlichen über alle Schulformen hinweg vor allem langweilige Unterrichtsfächer ($M = 2,3$) und das Vermeiden von Klassenarbeiten bzw. Tests ($M = 2,3$) als Gründe für Schulschwänzen genannt. Der Grund mit dem höchsten durchschnittlichen Ausmaß an Zustimmung – „Ich hatte einfach keine Lust.“ ($M = 2,8$) – weist darauf hin, dass das Hauptproblem für das unentschuldigte Fernbleiben vom Unterricht in der fehlenden oder mangelnden Schulmotivation der Jugendlichen liegt.

Die Akzeptanz des Schulschwänzens als freie Entscheidung jeder bzw. jedes Einzelnen ist 2022/2023 unter den Schülerinnen und Schülern angestiegen. In der aktuellen Erhebung stimmen einer entsprechenden Aussage 46,3 Prozent der Befragten zu (1993: 43,1 %; 1996: 51,0 %; 1999: 55,6 %; 2005: 44,6 %; 2010: 43,4 %, 2017: 39,3 %). Der Anteil der Jugendlichen, die absolut gegen das Schwänzen sind und dies auch offen zur Sprache bringen, hat sich hingegen deutlich verringert (2010: 19,5 %; 2017: 20,0 %; 2022: 8,9 %).

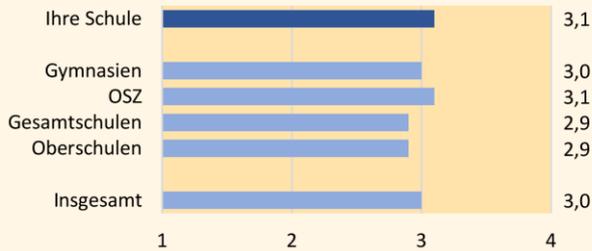
Von einer stillschweigenden Duldung des Schulschwänzens durch die Eltern der betreffenden Schüler ist nicht in jedem Fall auszugehen: Die Gruppe der Jugendlichen, deren Eltern sich nicht für ihr Schulschwänzen interessieren, ist verglichen mit den vorherigen Erhebungen in etwa gleich gering geblieben (1999: 13,8 %; 2005: 12,5 %; 2010: 8,8 %; 2017: 9,4 %; 2022: 10,7 %). Die häufigste Reaktion der Eltern auf das Schulschwänzen ist unverändert das Sprechen über die Gründe für das Fernbleiben vom Unterricht (2017: 49,2 %; 2022: 49,5 %).

1.6 Soziale Lehrqualität

Schaubild „Soziale Lehrqualität“

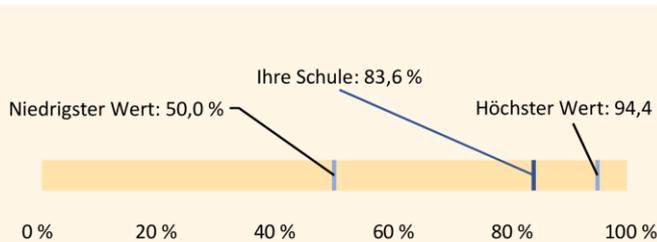
- Beispielaussage: „Unsere Lehrer gehen auf unsere Fragen ein.“
- Die Zahlen bedeuten 1 = „Niedrige Soziale Lehrqualität“, 2 = „Eher niedrige Soziale Lehrqualität“, 3 = „Eher hohe Soziale Lehrqualität“ und 4 = „Hohe Soziale Lehrqualität“

Ihre Schule im Vergleich zu allen teilnehmenden Schulen in Brandenburg



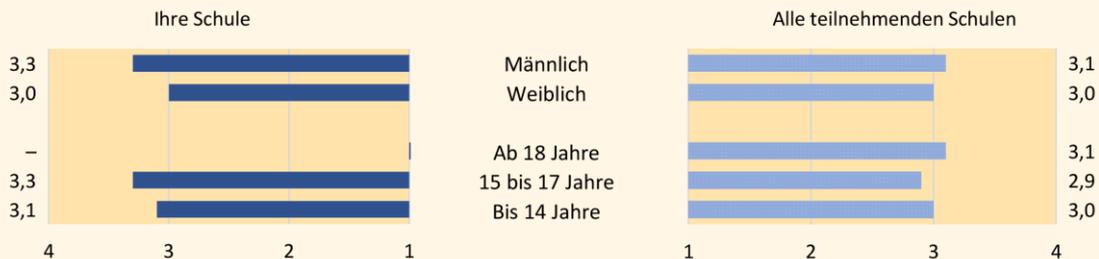
Die Soziale Lehrqualität wird an Ihrer Schule wie folgt bewertet (Mittelwert):

3,1

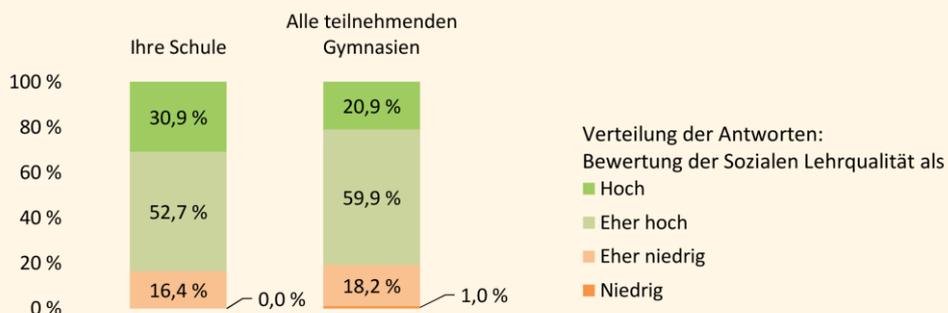


- An Ihrer Schule gaben 83,6 % der Schülerinnen und Schüler eine „Hohe“ oder „Eher hohe“ Soziale Lehrqualität an.
- An der Schule mit dem niedrigsten Anteilswert waren es 50,0 %.
- An der Schule mit dem höchsten Anteilswert waren es 94,4 %.

Vergleich der Mittelwerte unterschiedlicher Personengruppen



Ihre Schule im Vergleich zu allen teilnehmenden Gymnasien in Brandenburg



Die Skala „Soziale Lehrqualität“ besteht aus acht Aussagen und umfasst einerseits Aspekte, die sich auf eine an den Lernkapazitäten und Interessen der Schüler orientierte didaktisch-methodische Qualität der Unterrichtsgestaltung durch die Lehrer beziehen (z. B. „Unsere Lehrer gehen auf unsere Fragen ein.“). Andererseits werden Aspekte berücksichtigt, welche die Transparenz und Gerechtigkeit der Leistungsbeurteilung beispielsweise im Rahmen einer lehrzielorientierten Leistungsmessung betreffen (z. B. „Unsere Lehrer erklären, wie unsere Noten gebildet werden.“) und ein förderndes Lehrerengagement beschreiben (z. B. „Sie gehen auf die Bedürfnisse fachlich schwächerer Schüler ein.“).

Die Wertungen der Schülerinnen und Schüler zur Sozialen Lehrqualität fallen für die teilnehmenden brandenburgischen Schulen insgesamt durchaus positiv aus (Skalenmittelwert $M = 3,0$). Aber 2022/2023 empfinden 22,9 Prozent der Jugendlichen – und damit deutlich weniger als im Jahr 2017 – die Soziale Lehrqualität als „Hoch“ (2005: 18,0 %; 2010: 18,6 %; 2017: 31,2 %). Die Betrachtung der Skalenmittelwerte für die einzelnen Schulformen zeigt, dass die Soziale Lehrqualität seitens der Auszubildenden an teilnehmenden OSZ am besten bewertet wird ($M = 3,1$).

Zu erwähnen ist für Ihre Schule, dass die Wertungen von 30,9 Prozent der befragten Jugendlichen der Kategorie „Hohe“ Soziale Lehrqualität und von weiteren 52,7 Prozent der Kategorie „Eher hohe“ Soziale Lehrqualität zuzuordnen sind – was zusammen genommen ein überwiegend positives Bild aus Sicht der Schülerinnen und Schüler ergibt. Allerdings nehmen 16,4 Prozent Befragten an Ihrer Schule auch Defizite in der Sozialen Lehrqualität wahr (Skalenwert „Eher niedrige“ Soziale Lehrqualität); 0,0 Prozent der Schülerinnen und Schüler bewerten die Soziale Lehrqualität als „Niedrig“

Auch in Bezug auf die Soziale Lehrqualität unterscheiden sich aus Schülerinnen- und Schülersicht einzelne teilnehmende Schulen erheblich voneinander: Die Spannbreite der positiven Wertungen zur Sozialen Lehrqualität (Skalenwerte „Hoch“ und „Eher hoch“ insgesamt) reicht von 50,0 bis 94,4 Prozent.

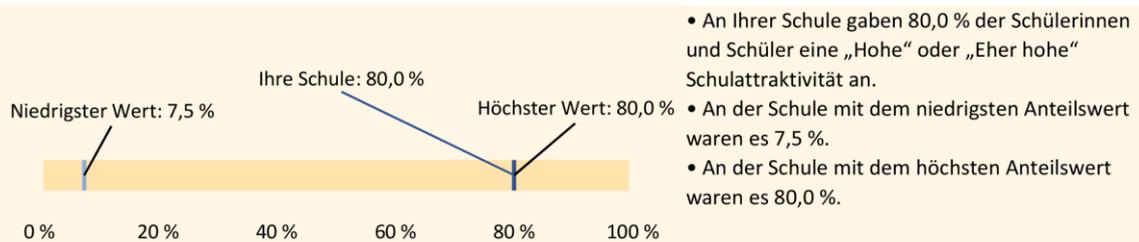
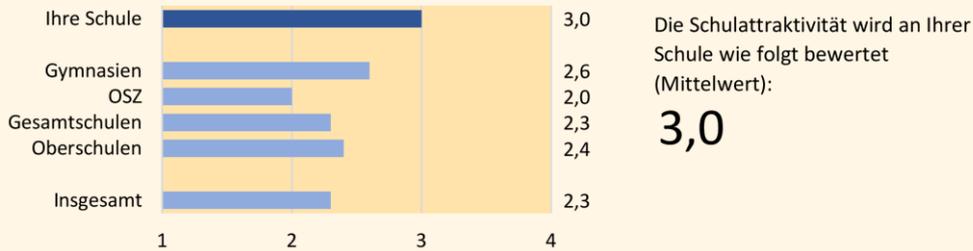
Im Mittel der teilnehmenden Schulen in Brandenburg finden sich keine relevanten geschlechts- oder altersspezifische Unterschiede bezüglich der Sozialen Lehrqualität. An Ihrer Schule liegt der entsprechende Mittelwert der Mädchen ($M = 3,0$) unter dem Mittelwert der Jungen ($M = 3,3$). Der Mittelwert der bis 14-Jährigen ($M = 3,1$) ist geringfügig niedriger als der Mittelwert der 15- bis 17-Jährigen ($M = 3,3$) an Ihrer Schule. Ein Vergleich der übrigen Altersgruppen konnte aufgrund zu niedriger Fallzahlen nicht durchgeführt werden.

1.7 Schulattraktivität

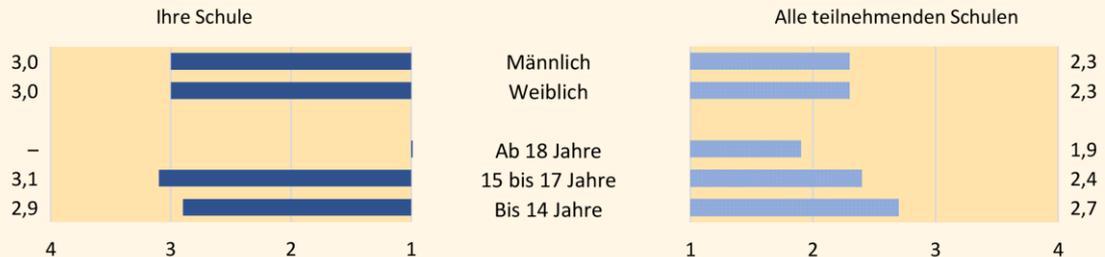
Schaubild „Schulattraktivität“

- Beispielaussage: „Meine Schule hat einen guten Ruf.“
- Die Zahlen bedeuten 1 = „Niedrige Schulattraktivität“, 2 = „Eher niedrige Schulattraktivität“, 3 = „Eher hohe Schulattraktivität“ und 4 = „Hohe Schulattraktivität“

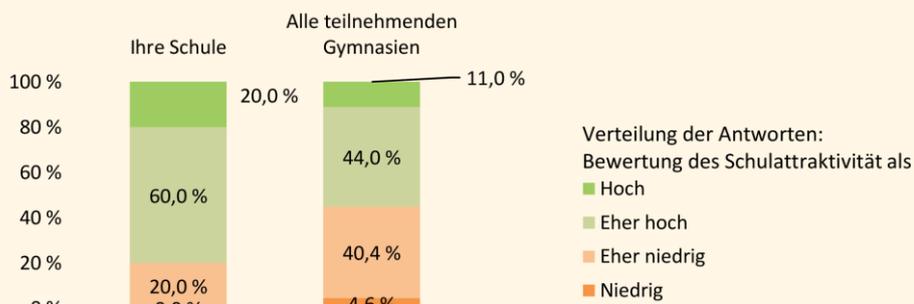
Ihre Schule im Vergleich zu allen teilnehmenden Schulen in Brandenburg



Vergleich der Mittelwerte unterschiedlicher Personengruppen



Ihre Schule im Vergleich zu allen teilnehmenden Gymnasien in Brandenburg



Die Skala „Schulattraktivität“ bildet ab, inwieweit die Schule ihren Schülerinnen und Schülern Möglichkeiten und Anregungen für eine aktive Mitgestaltung des Schulalltags bietet (z. B. „In meiner Schule können wir unsere Ideen bei der Gestaltung der schulischen Räumlichkeiten einbringen.“ oder „In meiner Schule gibt es viele außerschulische Veranstaltungen.“) und dadurch ein „Wir-Gefühl“ sowie die Identifikation mit der Schule gefördert wird (z. B. „In meiner Schule gibt es guten Kontakt zwischen den Schülern verschiedener Klassen.“ oder „Meine Schule hat einen guten Ruf.“).

Schon die Höhe der Skalenmittelwerte der einzelnen Schulformen deutet darauf hin, dass keineswegs alle teilnehmenden Schülerinnen und Schüler ihre Schule als „attraktiv“ wahrnehmen. Am positivsten wird die Schulattraktivität unter den Schülerinnen und Schülern an Gymnasien bewertet ($M = 2,6$). Auffällig ist das vergleichsweise schlechte Abschneiden der OSZ ($M = 2,0$). Die Skalenmittelwerte für Oberschulen ($M = 2,4$) und Gesamtschulen ($M = 2,3$) liegen zwischen denen der beiden anderen Schulformen. Die Höhe des Mittelwerts der von den Schülerinnen und Schülern wahrgenommenen Schulattraktivität Ihrer Schule ($M = 3,0$) liegt über dem Mittelwert aller teilnehmenden Gymnasien.

Noch deutlicher wird das Meinungsbild an Ihrer Schule bei diesem Thema, wenn man die prozentuale Verteilung der Skalenwerte betrachtet: 20,0 Prozent der Schülerinnen und Schüler schätzen die Attraktivität Ihrer Schule als „Hoch“ und weitere 60,0 Prozent als „Eher hoch“ ein. Außerdem empfinden 20,0 Prozent der Befragten die Schulattraktivität an Ihrer Schule als „Eher niedrig“ und 0,0 Prozent als „Niedrig“. Im Vergleich dazu bewerten 11,0 Prozent der Jugendlichen an allen teilnehmenden Gymnasien die Schulattraktivität als „Hoch“, 44,0 Prozent als „Eher hoch“, 40,4 Prozent als „Eher niedrig“ und 4,6 Prozent gar als „Niedrig“.

Die Bewertung der Schulattraktivität durch die Schülerinnen und Schüler der an der Jugendstudie teilnehmenden Schulen unterscheidet sich erheblich. Die Bandbreite positiver Bewertungen liegt dabei zwischen 7,5 und 80,0 Prozent (Skalenwerte „Hoch“ und „Eher hoch“ insgesamt). Bezüglich der Rangfolge der Schulattraktivität (Antwortkategorien „Hoch“ und „Eher hoch“) liegt Ihre Schule mit 80,0 Prozent in den Top 10.

Aufgrund der über die Schulen hinweg teilweise sehr zurückhaltend bewerteten Schulattraktivität erscheint uns ein Hinweis auf vorhandene Gruppenunterschiede wichtig. Es zeichnet sich ab, dass an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen in Brandenburg die wahrgenommene Schulattraktivität seitens der jüngeren Schülerinnen und Schüler noch vergleichsweise günstige Werte erhält, die in den höheren Altersstufen jedoch deutlich zurückgehen: Die Schulattraktivität stufen 14,9 Prozent der bis 14-Jährigen, aber nur 1,4 Prozent der ab 18-Jährigen als „Hoch“ ein. Umgekehrt geben nur 7,1 Prozent der bis 14-Jährigen und 23,2 Prozent der ab 18-Jährigen an, die Schulattraktivität sei „Niedrig“. Gerade bei diesem Thema sollte jedoch hervorgehoben werden, dass ein Großteil der vorhandenen Unterschiede weniger aus den Wahrnehmungsdifferenzen bestimmter Teilgruppen von Jugendlichen resultiert, sondern vor allem aus den unterschiedlichen Gegebenheiten an einzelnen Schulen erklärt werden kann. Relevante Geschlechtsunterschiede konnten – gemittelt über alle Schulen – nicht gefunden werden. An Ihrer Schule unterscheiden sich Jungen ($M = 3,0$) und Mädchen ($M = 3,0$) hinsichtlich ihrer Mittelwerte nicht. Der Mittelwert der bis 14-Jährigen ($M = 2,9$) ist geringfügig niedriger als der Mittelwert der 15- bis 17-Jährigen ($M = 3,1$) an Ihrer Schule. Ein Vergleich der übrigen Altersgruppen konnte aufgrund zu niedriger Fallzahlen nicht durchgeführt werden.

Zweiter Schwerpunkt:

**„Jugendgewalt, „Ausländerfeindlichkeit“,
Rechtsextremismus und Diskriminierung“**

In diesem Abschnitt werden ausgewählte Ergebnisse zu folgenden Bereichen vorgestellt:

- Instrumentelle Gewaltbereitschaft
- Häufigkeit von Gewalthandlungen
- Gewaltakzeptanz
- „Ausländerfeindlichkeit“
- Rechtsextremismus
- Diskriminierung

2. Einführung in das Schwerpunktthema „Jugendgewalt, „Ausländerfeindlichkeit“, Rechtsextremismus und Diskriminierung“

In der medialen und öffentlichen Rezeption von Jugenddelinquenz spielen Gewalttaten eine herausgehobene Rolle, da sie in der Gesellschaft oft eine besondere Betroffenheit auslösen. Im Alltag werden unter dem Schlagwort „Jugendgewalt“ verschiedene Tatbestände zusammengefasst, die von Mobbing und Schulhofraufereien bis hin zu schwersten Gewaltstraftaten wie Amokläufen reichen. Während ein weit gefasster Gewaltbegriff unter anderem auch psychische und verbale Gewalt umfasst, definiert der eng gefasste Begriff Gewalt in der Regel als beabsichtigte unmittelbare körperliche Handlungen von Menschen, die physische Schädigungen bei anderen Menschen hervorrufen.

Es existiert eine große Anzahl an theoretischen Erklärungsansätzen zu den Ursachen und Entstehungsbedingungen von Gewaltbereitschaft und Gewalthandeln. Diese Ansätze entstammen unterschiedlichen Fachdisziplinen – z. B. Verhaltensbiologie, Psychologie, Soziologie – und beleuchten jeweils andere Schwerpunkte. Mit keiner der bekannten Theorie kann indes die Entstehung von Gewalt vollständig erklärt werden, da gewalttätigem Verhalten ein multifaktorielles Bedingungsgeflecht zugrunde liegt.

Auch der Schule als einer der zentralen Sozialisationsinstanzen kommt hinsichtlich der Herausbildung von Gewaltbereitschaft und Gewalthandeln eine Rolle zu: Das „soziale Klima“ an der Schule sowie die Reaktionen des sozialen Umfeldes auf Gewaltaktionen beeinflussen, inwieweit Jugendliche mit psychischer und physischer Gewalt konfrontiert werden und ob sie letztlich selbst gewalttätig werden. Vor allem Jugendliche, die keine gewaltfreien Strategien der Selbstbehauptung und Konfliktlösung kennen oder solche Strategien als dysfunktional erlebt haben, bevorzugen Gewalt als eigene Verhaltensoption gegenüber anderen Jugendlichen aber auch gegenüber Lehrenden. Dagegen lehnen Kinder und Jugendliche, die in der Schule und im Freundeskreis wenig Gewalt miterleben und die Erfahrung machen, dass bei Gewalthandlungen sofort interveniert wird, Gewalt eher ab.

Rechtsextremismus ist durch Ethnozentrismus, Nationalismus und Rassismus sowie die Ideologie einer ethnisch-rassistischen Volksgemeinschaft gekennzeichnet. Weitere Merkmale bestehen in einer Missachtung der zentralen Werte der freiheitlich-demokratischen Grundordnung, gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, Antisemitismus, Geschichtsrevisionismus und Demokratiefeindlichkeit. Unterschieden werden kann nach rechtsextremen Einstellungen und rechtsextremen Verhaltensweisen, womit berücksichtigt wird, dass Menschen, die über ein geschlossenes rechtsextremes Weltbild verfügen, nicht zwingend politisch aktiv oder gewalttätig sein müssen. Ethnozentrismus ist geprägt durch die Auf- bzw. Überbewertung der eigenen Gruppe bzw. deren Mitglieder und die gleichzeitige Abwertung anderer Gruppen und deren Mitglieder. Die Begriffe „Ausländerfeindlichkeit“ und „Fremdenfeindlichkeit“ bezeichnen dabei die Ablehnung oder Feindseligkeit gegenüber Personen, die als Ausländerinnen bzw. Ausländer oder schlicht als „fremd“ angesehen werden. Obwohl „Ausländerfeindlichkeit“ dem rechtsextremen Einstellungsmuster zugeordnet wird, erscheint eine begriffliche Abgrenzung sinnvoll, denn Personen können „ausländerfeindlich“ eingestellt sein, obwohl sie keine darüber hinausgehenden rechtsextremen Positionen vertreten. Entstanden ist der Begriff „Ausländerfeindlichkeit“ im Zuge einer zunehmenden Ablehnung von Gastarbeitern in Deutschland in den 1970 Jahren. Da allerdings schnell deutlich wurde, dass die Staatsangehörigkeit der betroffenen „ausländischen“ Personen nicht das entscheidende Kriterium für deren Ausgrenzung war, wurde der Begriff zunehmend stark kritisiert und alternative Begriffsvorschläge vorgebracht (z. B. Xenophobie, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit), die sich allerdings noch nicht durchsetzen konnten. In der öffentlichen Diskussion und der wissenschaftlichen Forschung wird weiterhin regelmäßig der Begriff „Ausländerfeindlichkeit“ verwendet. Auch in der Studie

„Jugend in Brandenburg“ wird der Begriff genutzt, da er – im Gegensatz zu den wissenschaftlichen Alternativen – in der Lebenswelt und dem Sprachgebrauch von Jugendlichen verankert ist. Um die Problematik des Begriffs zu kennzeichnen, setzen wir ihn in diesem Report in Anführungszeichen. Sowohl für „Ausländerfeindlichkeit“ und Rechtsextremismus als auch für Diskriminierung werden individuelle Vorurteile als wesentliche Ursachen angeführt. Als Vorurteile gelten dabei in der Regel negative pauschalisierende Urteile einer Person über die Mitglieder einer fremden Gruppe.

Im folgenden Abschnitt liegt der Fokus zunächst auf dem Thema „Gewalt“: Es werden ausgewählte Ergebnisse zum Ausmaß der Gewaltbereitschaft und des Gewalthandelns unter Ihren Schülerinnen und Schülern dargestellt. Im Anschluss zeigen wir den Umfang von „ausländerfeindlichen“, rechtsextremen Einstellungen und Diskriminierungserfahrungen unter den Jugendlichen an Ihrer Schule auf.

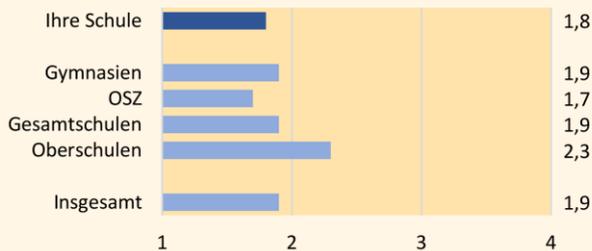
Bedingt durch das eingesetzte Instrument von Schülerbefragungen gerät die „Institution Schule“ zwangsläufig auch in den Mittelpunkt dieser Ergebnispräsentation. Es soll an dieser Stelle aber ausdrücklich betont werden, dass bei den Fragen nach den Ursachen und dem Gesamtumfang der hier behandelten Phänomene zahlreiche weitere Faktoren und Sozialisationsinstanzen wirksam sind und diese Fragen nicht vollständig „aus der Schule heraus“ beantwortet werden können.

2.1 Instrumentelle Gewaltbereitschaft

Schaubild „Instrumentelle Gewaltbereitschaft“

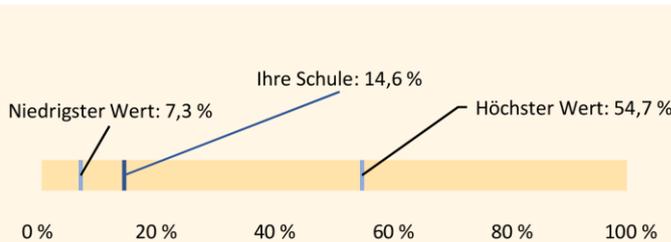
- Aussage: „Ich bin in bestimmten Situationen durchaus bereit, auch körperliche Gewalt anzuwenden, um meine Interessen durchzusetzen.“
- Antwortmöglichkeiten: 1 = „Stimmt gar nicht“, 2 = „Stimmt eher nicht“, 3 = „Stimmt eher“, 4 = „Stimmt völlig“

Ihre Schule im Vergleich zu allen teilnehmenden Schulen in Brandenburg



Die instrumentelle Gewaltbereitschaft wird an Ihrer Schule wie folgt bewertet (Mittelwert):

1,8

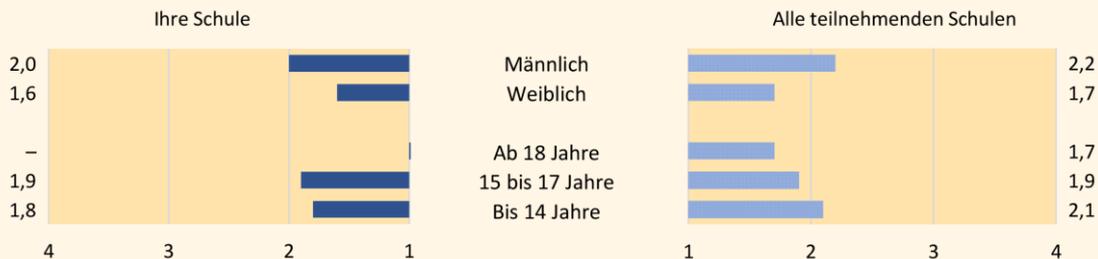


• An Ihrer Schule gaben 14,6 % der Schülerinnen und Schüler eine „Hohe“ oder „Eher hohe“ instrumentelle Gewaltbereitschaft an.

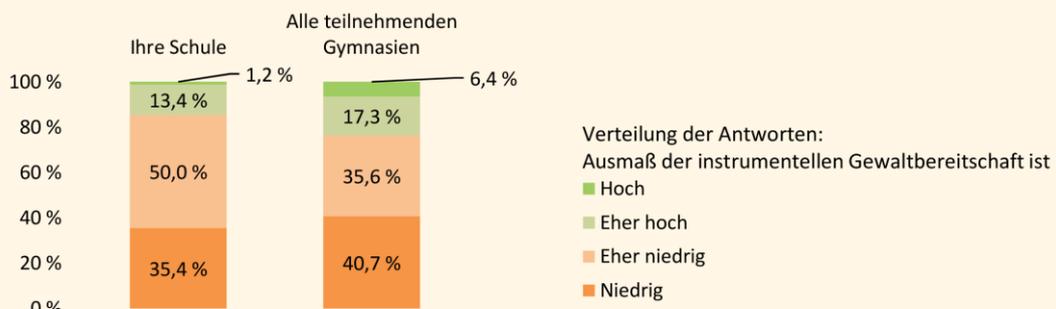
• An der Schule mit dem niedrigsten Anteilswert waren es 7,3 %.

• An der Schule mit dem höchsten Anteilswert waren es 54,7 %.

Vergleich der Mittelwerte unterschiedlicher Personengruppen



Ihre Schule im Vergleich zu allen teilnehmenden Gymnasien in Brandenburg



Verteilung der Antworten:
Ausmaß der instrumentellen Gewaltbereitschaft ist

- Hoch
- Eher hoch
- Eher niedrig
- Niedrig

Die in den letzten Jahren häufige mediale Präsenz von schweren Gewalttaten, die von Jugendlichen begangen wurden, hinterließ oft den Eindruck, dass Jugendgewalt immer mehr zunimmt. Doch wird die Jugend wirklich immer gewalttätiger?

Für die Erfassung des Indikators „Instrumentelle Gewaltbereitschaft“ wurden die Jugendlichen gebeten anzugeben, inwieweit sie der Aussage „Ich bin in bestimmten Situationen durchaus bereit, auch körperliche Gewalt anzuwenden, um meine Interessen durchzusetzen.“ zustimmen. Im Unterschied zu den in den vorherigen Abschnitten behandelten Sachverhalten wird die „Instrumentelle Gewaltbereitschaft“ also nur durch eine und nicht durch mehrere Fragen erfasst. Der Anteil derjenigen Schülerinnen und Schüler, die der Aussage uneingeschränkt zustimmen, liegt 2022/2023 bei 7,9 Prozent (2005: 10,0 %; 2010: 6,9 %; 2017: 7,8 %). Vollständig abgelehnt wird die Aussage von 38,9 Prozent der Jugendlichen, was einen deutlichen Rückgang gegenüber den Ergebnissen aus dem Jahr 2017 darstellt (2005: 46,9 %; 2010: 51,9 %; 2017: 44,4 %). Seit dem Jahr 2010 sinkt damit der Anteil derjenigen, die instrumentelle Gewalt zur eigenen Interessensdurchsetzung völlig ablehnen, kontinuierlich ab.

Die Abbildung der Mittelwerte zeigt, dass die instrumentelle Gewaltbereitschaft unter den Jugendlichen aller teilnehmenden Schulen in Brandenburg insgesamt eher schwach ausgeprägt ist ($M = 1,9$). Positiv vom Gesamtdurchschnitt heben sich die Auszubildenden an den teilnehmenden OSZ ($M = 1,7$) ab. Die Mittelwerte der Schülerinnen und Schüler der teilnehmenden Gymnasien ($M = 1,9$) und Gesamtschulen ($M = 1,9$) entsprechen dem Gesamtmittelwert. Der Mittelwert der Jugendlichen, die eine teilnehmende Oberschule besuchen ($M = 2,3$), weicht vom Gesamtmittelwert jedoch deutlich ab und zeigt eine deutlich höhere durchschnittliche Gewaltbereitschaft hin. Die prozentuale Verteilung der Werte für die instrumentelle Gewaltbereitschaft unter den befragten Gymnasiastinnen und Gymnasiasten zeigt, dass 40,7 Prozent Gewalt als Mittel zur Durchsetzung von Interessen völlig ablehnen; weitere 35,6 Prozent lehnen sie überwiegend ab. Allerdings stimmen immerhin 6,4 Prozent der befragten Gymnasiastinnen und Gymnasiasten dem Statement uneingeschränkt und weitere 17,3 Prozent eher zu. Angesichts der Brisanz des Themas soll nicht unerwähnt bleiben, dass immerhin 13,4 Prozent der an Ihrer Schule befragten Jugendlichen Gewalt zur Durchsetzung von Interessen eher und 1,2 Prozent sogar völlig befürworten.

Hinsichtlich des Umfangs der instrumentellen Gewaltbereitschaft von Schülern schwankt der Belastungsgrad unter den teilnehmenden Schulen in Brandenburg zwischen 7,3 Prozent und 54,7 Prozent (Antwortmöglichkeiten „Stimmt völlig“ und „Stimmt eher“ insgesamt). Betrachtet man die Rangordnung der teilnehmenden Schulen hinsichtlich dieser zusammengefassten Zustimmung zu instrumenteller Gewaltbereitschaft, so gehört Ihre Schule zu den 10 Schulen mit den niedrigsten Werten.

Die Ergebnisse zeigen außerdem, dass die Bereitschaft, Gewalt zur Durchsetzung von Interessen anzuwenden, in einzelnen Teilgruppen von Jugendlichen keineswegs gleich stark ausgeprägt ist. Auffallend sind dabei die geschlechtsspezifischen Unterschiede: Jungen ($M = 2,2$) weisen über alle teilnehmenden Schulen hinweg eine höhere instrumentelle Gewaltbereitschaft auf als Mädchen ($M = 1,7$). Diese Befunde decken sich mit den Ergebnissen anderer Studien zur Jugendgewalt. Das Ausmaß der Gewaltbereitschaft variiert zudem mit dem Alter: Entsprechende Orientierungen sind vor allem in den niedrigen Altersstufen zu finden und nehmen mit steigendem Alter der Schülerinnen und Schüler ab (Bis 14 Jahre: $M = 2,1$; 15 bis 17 Jahre: $M = 1,9$; Ab 18 Jahre $M = 1,7$). An Ihrer Schule liegt der entsprechende Mittelwert der Mädchen ($M = 1,6$) unter dem Mittelwert der Jungen ($M = 2,0$). Der Mittelwert der bis 14-Jährigen ($M = 1,8$) ist geringfügig niedriger als der Mittelwert der 15- bis 17-Jährigen ($M = 1,9$) an Ihrer Schule. Ein Vergleich der übrigen Altersgruppen konnte aufgrund zu niedriger Fallzahlen nicht durchgeführt werden.

2.2 Beteiligung an gewalttätigen Aktionen

Schaubild „Beteiligung an gewalttätigen Aktionen“

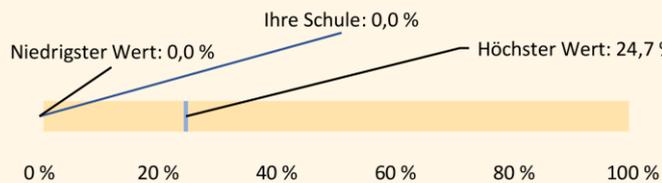
- Frage: „Wie häufig beteiligen Sie sich an Schlägereien oder gewalttätigen Aktionen?“
- Antwortmöglichkeiten: 1 = „Nie“, 2 = „Selten“, 3 = „Manchmal“, 4 = „Oft“

Ihre Schule im Vergleich zu allen teilnehmenden Schulen in Brandenburg



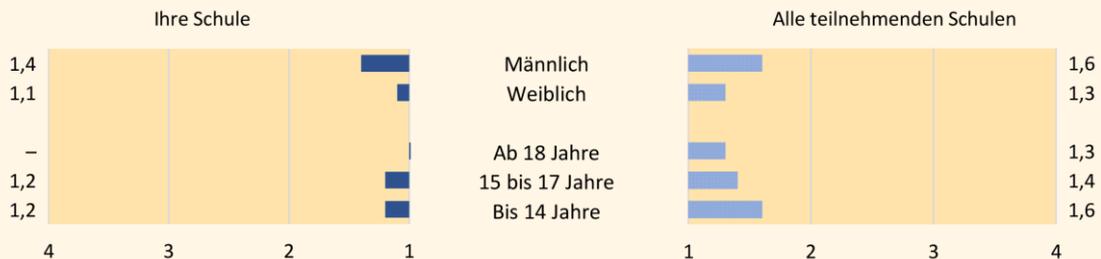
Die Häufigkeit von Beteiligungen an gewalttätigen Aktionen wird an Ihrer Schule wie folgt angegeben (Mittelwert):

1,2

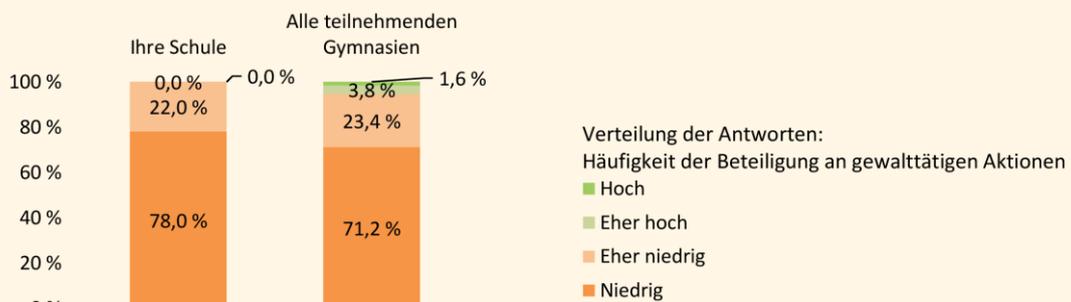


- An Ihrer Schule gaben 0,0 % der Schülerinnen und Schüler an, sich „Manchmal“ oder „Oft“ an gewalttätigen Aktionen zu beteiligen.
- An der Schule mit dem niedrigsten Anteilswert waren es 0,0 %.
- An der Schule mit dem höchsten Anteilswert waren es 24,7 %.

Vergleich der Mittelwerte unterschiedlicher Personengruppen



Ihre Schule im Vergleich zu allen teilnehmenden Gymnasien in Brandenburg



Verteilung der Antworten:
Häufigkeit der Beteiligung an gewalttätigen Aktionen

- Hoch
- Eher hoch
- Eher niedrig
- Niedrig

Eine hohe Gewaltbereitschaft von Jugendlichen muss nicht zwangsläufig in konkreten Gewalt-handlungen münden. Zudem hat Gewalt viele Gesichter: Beispielsweise beteiligen sich Mäd-chen seltener an offenen Gewalt-handlungen (z. B. Schlägereien); gleichwohl ist aus anderen Untersuchungen bekannt, dass sie zu „subtileren“ Mitteln (z. B. Mobbing) greifen, um ihre Interessen durchzusetzen. Die Beteiligung an Gewalt-handlungen wird in der Studie „Jugend in Brandenburg“ mit der Frage: „Wie häufig beteiligen Sie sich an Schlägereien oder gewalttätigen Aktionen?“ erfasst. Im Fragebogen waren hierzu die Antwortmöglichkeiten „Oft“, „Manchmal“, „Selten“ und „Nie“ vorgegeben. Insgesamt ist festzustellen, dass der Anteil derjenigen, die sich „Nie“ an gewalttätigen Aktionen beteiligen, 2022/2023 64,4 Prozent beträgt und damit den zweithöchsten Wert in der Zeitreihe seit dem Jahr 1996 erreicht (1996: 52,0 %; 1999: 59,5 %; 2001: 65,0 %; 2005: 59,8 %; 2010: 61,2 %; 2017: 68,5 %). Im Vergleich zu 201 ist der Anteil derjenigen Jugendlichen leicht angestiegen, die sich „Oft“ oder „Manchmal“ an Schlägereien beteiligen (1996: 13,0 %; 1999: 8,9 %; 2001: 8,3 %; 2005: 10,4 %; 2010: 10,9 %; 2017: 8,1 %; 2022: 9,2 %). Wie groß ist das Ausmaß der Beteiligung an gewalttätigen Aktionen der Schülerinnen und Schüler Ihrer Schule? Zu beachten ist, dass mit der oben genannten Frage die Beteiligung an Gewaltaktionen insgesamt erfasst wird und nicht nur solcher Aktionen, die im Schulumfeld stattfinden. Dennoch kommt den Befunden auch im Hinblick auf das Phänomen „Gewalt an der Schule“ eine besondere Bedeutung zu, da sie einen deutlichen Hinweis auf das vorhandene Bedrohungspotenzial für Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer an Ihrer Schule bieten.

Der Mittelwert für die Häufigkeit der Beteiligung an gewalttätigen Aktionen fällt für die Schü-ler an teilnehmenden allgemeinbildenden und beruflichen Schulen in Brandenburg insgesamt eher gering aus ($M = 1,4$). Bei den Auszubildenden an teilnehmenden OSZ ($M = 1,3$) treten entsprechende Verhaltensmuster leicht unterdurchschnittlich häufig auf, bei den Schülerinnen und Schülern an teilnehmenden Gymnasien ($M = 1,4$) und Gesamtschulen ($M = 1,4$) in etwa durchschnittlich häufig. An teilnehmenden Oberschulen ist die Beteiligung an gewalttätigen Aktionen dagegen überdurchschnittlich hoch ausgeprägt ($M = 1,8$). Der Mittelwert Ihrer Schule ($M = 1,2$) liegt geringfügig unter dem Mittelwert aller teilnehmenden Gymnasien und geringfügig unter dem Mittelwert aller teilnehmenden Schulen in Brandenburg.

An den teilnehmenden brandenburgischen Gymnasien beteiligen sich 71,2 Prozent der Schülerinnen und Schüler „Nie“ an gewalttätigen Aktionen. Weitere 23,4 Prozent geben an, sich nur „Selten“ zu prügeln. Auch an Ihrer Einrichtung beteiligt sich die überwiegende Mehr-heit aller Befragten nicht an Gewaltaktionen (Antwortmöglichkeiten „Nie“ und „Selten“ insge-samt: 100,0 %). Dennoch: Das Bedrohungspotenzial für andere Personen, das auch von nur wenigen Jugendlichen ausgeht, die sich „Oft“ oder „Manchmal“ an Schlägereien beteiligen, sollte grundsätzlich nicht unterschätzt werden, sondern im Schulalltag stetige Beachtung fin-den.

Nicht zu übersehen ist, dass die Häufigkeit von Gewalt-handlungen durch Schüler an einzelnen Schulen in Brandenburg stark variiert. An mehreren Schulen wurde dabei seitens der Jugendli-chen übereinstimmend von sehr wenigen Gewalttätigkeiten berichtet (Antwortmöglichkeiten „Oft“ und „Manchmal“ insgesamt: 0,0 %). Umgekehrt ließ sich aber auch eine Schule finden, an der 24,7 Prozent der Befragten angaben, sich „Manchmal“ oder sogar „Oft“ an Schlägereien zu beteiligen.

Die Häufigkeit der Beteiligung an Gewaltaktionen variiert allerdings nicht nur zwischen den Einzelschulen, sondern auch zwischen einzelnen Teilgruppen von Jugendlichen. Wie bereits eingangs erwähnt, variiert die Häufigkeit der Teilnahme an offenen Gewalttätigkeiten in star-kem Maße mit dem Geschlecht. Bei den Mädchen aller teilnehmenden Schulen liegt der Mit-telwert für die Häufigkeit der Teilnahme an gewalttätigen Aktionen ($M = 1,3$) deutlich unter

dem Mittelwert der Jungen ($M = 1,6$). Weiterhin zeigt sich bei diesem Thema ein klarer Alterseffekt: Die durchschnittliche Häufigkeit der Teilnahme an Gewaltaktionen nimmt mit dem Alter der Jugendlichen sichtbar ab. Der größere Anteil an Gewalttätigkeiten geht somit von jüngeren Schülerinnen und Schülern aus. Längsschnittanalysen des Instituts für angewandte Familien-, Kindheits- und Jugendforschung e. V. an der Universität Potsdam zeigen als einen Grund für diesen stabilen Befund, dass mit dem steigenden Alter von Jugendlichen auch zunehmend andere, gewaltfreie Durchsetzungsformen zur Konfliktlösung erlernt und angewendet werden. Es wäre allerdings verfehlt, im Zuge von Gewaltprävention vollständig auf die „heilsame“ Wirkung jugendspezifischer Reifungsprozesse zu setzen.

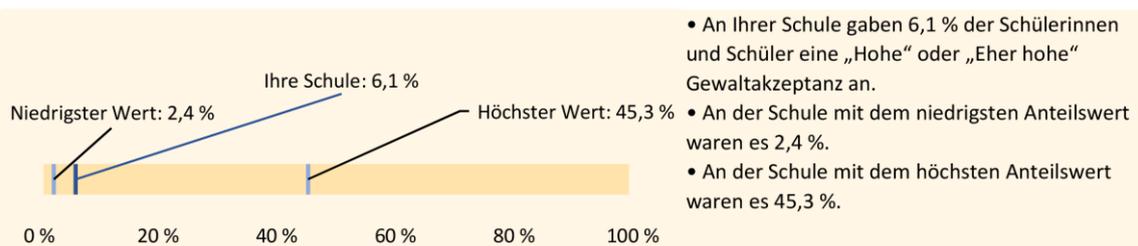
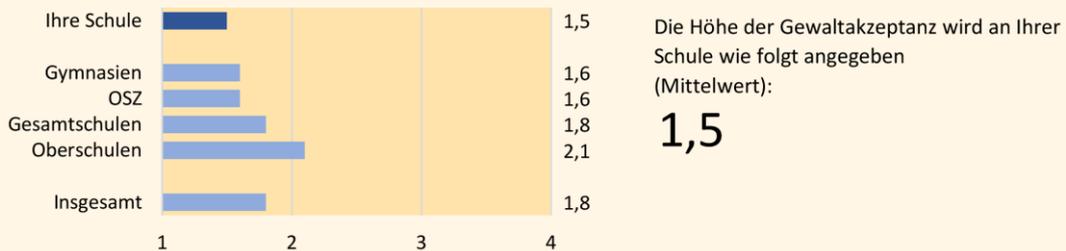
An Ihrer Schule liegt der entsprechende Mittelwert der Mädchen ($M = 1,1$) unter dem Mittelwert der Jungen ($M = 1,4$). Die Mittelwerte der bis 14-Jährigen ($M = 1,2$) und der 15- bis 17-Jährigen ($M = 1,2$) unterscheiden sich an Ihrer Schule nicht. Ein Vergleich der übrigen Altersgruppen konnte aufgrund zu niedriger Fallzahlen nicht durchgeführt werden.

2.3 Gewaltakzeptanz

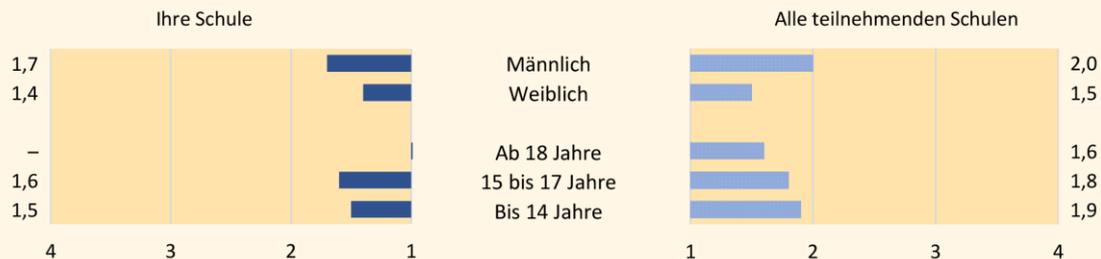
Schaubild „Gewaltakzeptanz“

- Beispielaussage: „Man muss zu Gewalt greifen, weil man nur so beachtet wird.“
- Die Zahlen bedeuten 1 = „Niedrige Gewaltakzeptanz“, 2 = „Eher niedrige Gewaltakzeptanz“, 3 = „Eher hohe Gewaltakzeptanz“ und 4 = „Hohe Gewaltakzeptanz“

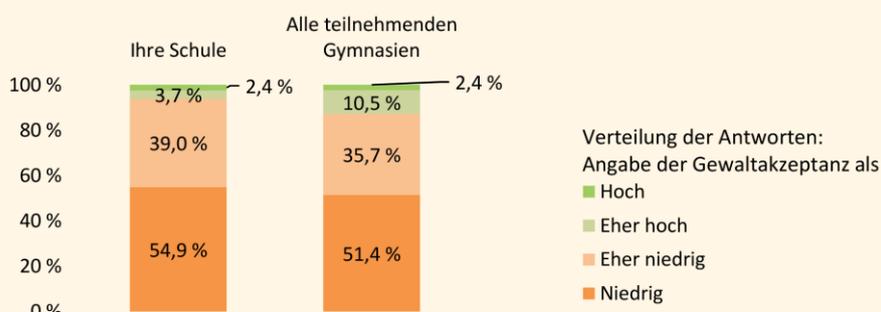
Ihre Schule im Vergleich zu allen teilnehmenden Schulen in Brandenburg



Vergleich der Mittelwerte unterschiedlicher Personengruppen



Ihre Schule im Vergleich zu allen teilnehmenden Gymnasien in Brandenburg



Die Skala „Gewaltakzeptanz“ besteht aus fünf verschiedenen Aussagen mit den Antwortmöglichkeiten „Stimmt gar nicht“, „Stimmt eher nicht“, „Stimmt eher“ und „Stimmt völlig“. Zu den Aussagen gehören beispielsweise „Ich finde es gut, wenn es Leute gibt, die mit Gewalt für Ordnung sorgen.“ und „Über Gewalttätigkeiten schaffen Jugendliche klare Verhältnisse. Die Erwachsenen reden nur herum.“.

Die Gewaltakzeptanz der brandenburgischen Jugendlichen hat sich im Vergleich mit den Vorjahren insgesamt kaum verändert. An beiden Polen der Skala ist allerdings eine leichte Zunahme zu verzeichnen. So hat im Vergleich mit dem Jahr 2017 der Anteil jener Jugendlichen zugenommen, die Gewalt überhaupt nicht akzeptieren (Skalenwert „Niedrig“ 2010: 41,7 %; 2017: 40,4 %; 2022: 43,5 %) und zugleich der Anteil jener Jugendlichen zugenommen, die Gewalt vollständig akzeptieren (Skalenwert „Hoch“ 2010: 3,7 %; 2017: 2,8 %; 2022: 4,2 %).

Ähnlich wie bei vielen der bislang behandelten Aspekten ist auch die Gewaltakzeptanz an den teilnehmenden brandenburgischen Schulen unterschiedlich stark verbreitet. An einer Schule liegt der Anteil der befragten Jugendlichen mit „Hoher“ oder „Eher hoher“ Gewaltakzeptanz lediglich bei 2,4 Prozent, es findet sich jedoch auch eine Schule, an der dieser Wert bei 45,3 Prozent liegt.

Im Durchschnitt aller Schulformen liegt die Gewaltakzeptanz bei $M = 1,8$. Der Mittelwert der Gesamtschulen ($M = 1,8$) entspricht dabei in etwa diesem Gesamtdurchschnitt und die Mittelwerte der Gymnasien und OSZ (je $M = 1,6$) liegen leicht darunter. Die Oberschulen weisen hingegen – wie bereits bei der „Instrumentellen Gewaltbereitschaft“ – einen deutlich höheren Mittelwert der Gewaltakzeptanz auf ($M = 2,1$).

Der Mittelwert Ihrer Schule ($M = 1,5$) liegt geringfügig unter dem aller teilnehmenden Gymnasien in Brandenburg. 2,4 Prozent der Schülerinnen und Schüler an Ihrer Einrichtung geben an, eine „Hohe“ und 3,7 Prozent eine „Eher hohe“ Gewaltakzeptanz zu haben. Damit liegt das Niveau der Gewaltakzeptanz an Ihrer Schule deutlich unter dem Niveau aller teilnehmenden Schulen (17,3 % „Eher hoch“ und „Hoch“).

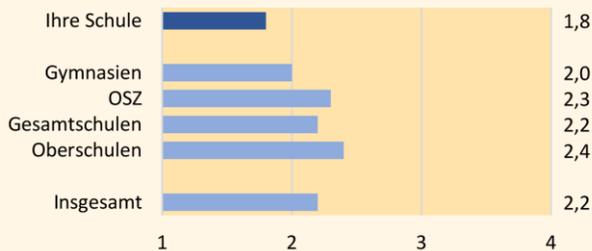
Die Gewaltakzeptanz ist bei männlichen Jugendlichen deutlich höher ausgeprägt als bei weiblichen: So beträgt der Mittelwert der Gewaltakzeptanz bei den Jungen aller teilnehmenden Schulen $M = 2,0$, während dieser Wert bei den Mädchen lediglich $M = 1,5$ beträgt. Außerdem zeigt sich, dass die Gewaltakzeptanz offenbar mit zunehmendem Alter abnimmt. In der Gruppe der bis 14-Jährigen liegt der Mittelwert bei $M = 1,9$, in der Gruppe der 15- bis 17-Jährigen bei $M = 1,8$ und in der Gruppe der ab 18-Jährigen schließlich bei $M = 1,6$. An Ihrer Schule liegt der entsprechende Mittelwert der Mädchen ($M = 1,4$) unter dem Mittelwert der Jungen ($M = 1,7$). Der Mittelwert der bis 14-Jährigen ($M = 1,5$) ist geringfügig niedriger als der Mittelwert der 15- bis 17-Jährigen ($M = 1,6$) an Ihrer Schule. Ein Vergleich der übrigen Altersgruppen konnte aufgrund zu niedriger Fallzahlen nicht durchgeführt werden.

2.4 „Ausländerfeindlichkeit“

Schaubild „Ausländerfeindlichkeit“

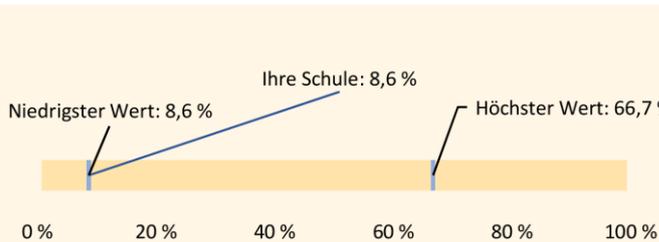
- Beispielaussage: „Die meisten Kriminellen sind Ausländer.“
- Die Zahlen bedeuten 1 = „Niedrige ‚Ausländerfeindlichkeit‘“, 2 = „Eher niedrige ‚Ausländerfeindlichkeit‘“, 3 = „Eher hohe ‚Ausländerfeindlichkeit‘“ und 4 = „Hohe ‚Ausländerfeindlichkeit‘“

Ihre Schule im Vergleich zu allen teilnehmenden Schulen in Brandenburg



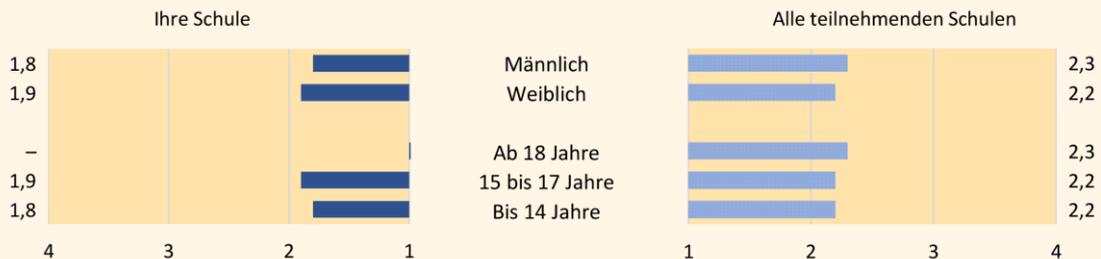
Die „Ausländerfeindlichkeit“ wird an Ihrer Schule wie folgt angegeben (Mittelwert):

1,8

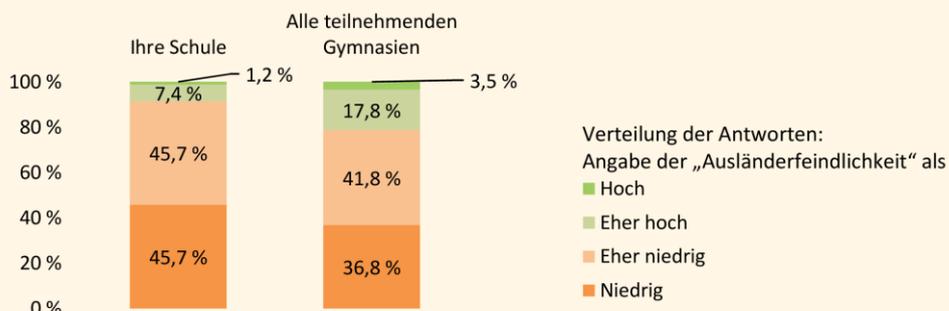


- An Ihrer Schule gaben 8,6 % der Schülerinnen und Schüler eine „Hohe“ oder „Eher hohe“ „Ausländerfeindlichkeit“ an.
- An der Schule mit dem niedrigsten Anteilswert waren es 8,6 %.
- An der Schule mit dem höchsten Anteilswert waren es 66,7 %.

Vergleich der Mittelwerte unterschiedlicher Personengruppen



Ihre Schule im Vergleich zu allen teilnehmenden Gymnasien in Brandenburg



Verteilung der Antworten:
Angabe der „Ausländerfeindlichkeit“ als

- Hoch
- Eher hoch
- Eher niedrig
- Niedrig

„Ausländerfeindliche“ Einstellungen sind kein jugendspezifisches, sondern ein gesamtgesellschaftliches Problem mit einer Vielzahl an Ausdrucksformen sowie Ursachen und Entstehungsbedingungen. Aus früheren Jugendstudie wissen wir unter anderem, dass „Ausländerfeindlichkeit“ noch deutlich weiter verbreitet ist als Rechtsextremismus und somit nicht alle Jugendlichen mit „ausländerfeindlichen“ Einstellungen auch der rechtsextremen Szene zuzuordnen sind. Ebenso erweist sich die These als unhaltbar, „Ausländerfeindlichkeit“ resultiere vor allem aus wirtschaftlichen Problemen von Jugendlichen, die „Ausländer“ beispielsweise als Konkurrenten um knappe Ausbildungs- bzw. Arbeitsplätze wahrnehmen. Im Fragebogen wurde das Phänomen „Ausländerfeindlichkeit“ über die Zustimmung zu bzw. Ablehnung von sieben Aussagen erfasst. Jede dieser Aussagen spricht unterschiedliche Formen „fremdenfeindlichen“ Gedankenguts an, z. B. „Die Ausländer nehmen den Deutschen die Arbeitsplätze weg.“ oder „Im Land Brandenburg gibt es zu viele Ausländer.“. Die Skala selbst ist so aufgebaut, dass höhere Skalenwerte eine stärker ausgeprägte „Ausländerfeindlichkeit“ ausdrücken.

„Ausländerfeindliche“ Einstellungen sind insgesamt bei etwa einem Drittel (33,3 %) der brandenburgischen Schülerinnen und Schüler verbreitet („Eher hohe“ und „Hohe“ Zustimmung); der Mittelwert für alle teilnehmenden Schulen liegt bei $M = 2,2$. Dabei ist dieses problematische Phänomen an Gymnasien ($M = 2,0$) leicht unterdurchschnittlich und an Gesamtschulen ($M = 2,2$) durchschnittlich stark ausgeprägt. Bei den Auszubildenden der OSZ ($M = 2,3$) und den Schülerinnen und Schülern der Oberschulen ($M = 2,4$) liegen hingegen leicht überdurchschnittlich stark ausgeprägte „ausländerfeindliche“ Einstellungen vor. Das Ausmaß an „ausländerfeindlichen“ Orientierungen unter den Schülerinnen und Schülern an Ihrer Einrichtung ($M = 1,8$) liegt geringfügig unter dem Durchschnitt aller Gymnasien in Brandenburg.

Genauere Einblicke in die Struktur der Einstellungsmuster an den teilnehmenden brandenburgischen Gymnasien geben die prozentualen Verteilungen einzelner Kategorien. Es zeigt sich, dass die Mehrheit der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten „Niedrige“ (36,8 %) oder „Eher niedrige“ (41,8 %) ausländerfeindliche Einstellungen vertritt (insgesamt: 78,7 %). Allerdings lassen 17,8 Prozent „Eher hohe“ und 3,5 Prozent sogar „Hohe“ „ausländerfeindliche“ Einstellungen erkennen. An Ihrer Schule weisen 45,7 Prozent der Schülerinnen und Schüler eine „Niedrige“ und 45,7 Prozent eine „Eher niedrige“ „ausländerfeindliche“ Haltung auf, während 7,4 Prozent „Eher hohe“ und 1,2 Prozent sogar „Hohe“ „ausländerfeindliche“ Einstellungen vertreten.

Die Extremwerte sind an den einzelnen teilnehmenden Schulen sehr unterschiedlich ausgeprägt. Fasst man die Kategorien „Eher hohe“ und „Hohe“ „Ausländerfeindlichkeit“ zusammen, so findet sich eine Schule, an der nur wenige Jugendliche ausländerfeindliche Positionen vertreten (8,6 %). Der Maximalwert unter den Schulen erreicht hingegen 66,7 Prozent und zeigt den besorgniserregenden Befund, dass entsprechende Einstellungen mittlerweile sogar bei der Mehrheit der Schülerinnen und Schüler bzw. Auszubildenden einer Schule verbreitet sein können. Betrachtet man die Rangordnung der teilnehmenden Schulen hinsichtlich der „Hohen“ oder „Eher hohen“ „ausländerfeindlichen“ Einstellungen, so gehört Ihre Schule zu den 10 Schulen mit der geringsten „Ausländerfeindlichkeit“.

Bei den einzelnen Teilgruppen aller teilnehmenden Schulen zeigt sich, dass 2022/2023 nur minimale Geschlechtsunterschiede bei den Skalenwerten auftreten (Jungen: $M = 2,3$; Mädchen: $M = 2,2$). Auch die Skalenwerte der einzelnen Alterskategorien unterscheiden sich nur sehr geringfügig voneinander („Ab 18 Jahre“: $M = 2,3$; „15 bis 17 Jahre“: $M = 2,2$; „Bis 14 Jahre“: $M = 2,2$). Es ist damit festzuhalten, dass das Problem „Ausländerfeindlichkeit“ unabhängig vom Geschlecht und dem Alter der Jugendlichen vorliegt. An Ihrer Schule liegt der entsprechende Mittelwert der Mädchen ($M = 1,9$) geringfügig über dem Mittelwert der Jungen ($M = 1,8$). Der Mittelwert der bis 14-Jährigen ($M = 1,8$) ist geringfügig niedriger als der

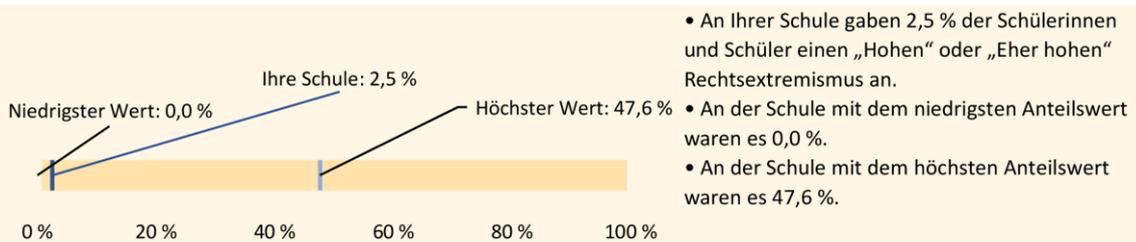
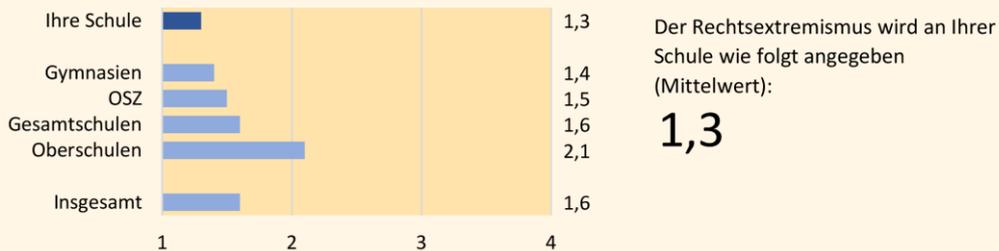
Mittelwert der 15- bis 17-Jährigen ($M = 1,9$) an Ihrer Schule. Ein Vergleich der übrigen Altersgruppen konnte aufgrund zu niedriger Fallzahlen nicht durchgeführt werden.

2.5 Rechtsextremismus

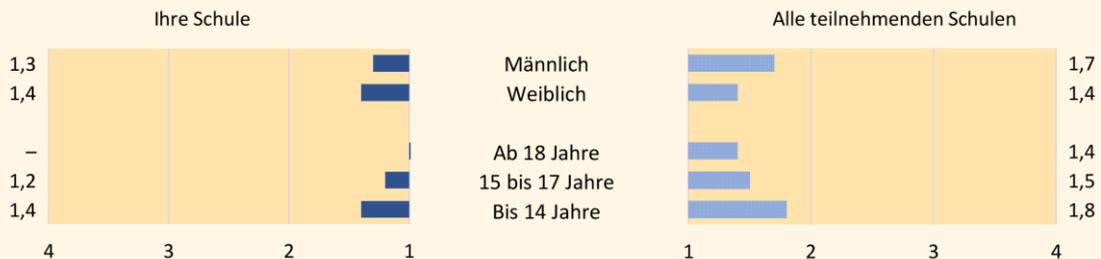
Schaubild „Rechtsextremismus“

- Beispielaussage: „Die Deutschen sind anderen Völkern grundsätzlich überlegen.“
- Die Zahlen bedeuten 1 = „Niedriger Rechtsextremismus“, 2 = „Eher niedriger Rechtsextremismus“, 3 = „Eher hoher Rechtsextremismus“ und 4 = „Hoher Rechtsextremismus“

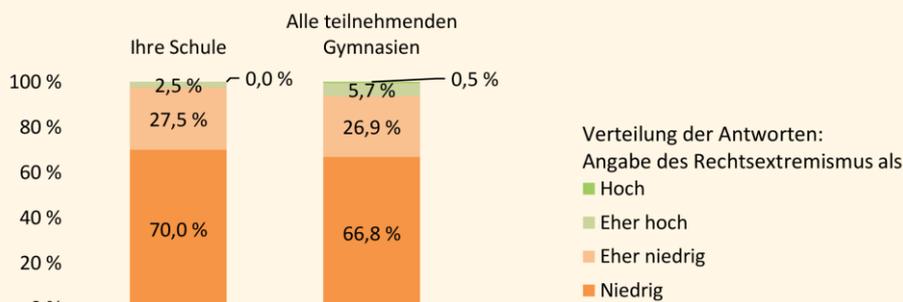
Ihre Schule im Vergleich zu allen teilnehmenden Schulen in Brandenburg



Vergleich der Mittelwerte unterschiedlicher Personengruppen



Ihre Schule im Vergleich zu allen teilnehmenden Gymnasien in Brandenburg



Seit Beginn der 1990er Jahre werden die brandenburgischen Jugendlichen hinsichtlich ihrer rechtsextremen Einstellungen gefragt. Die Anfälligkeit brandenburgischer Jugendlicher für entsprechende Einstellungen ist – nach einer stetigen Abnahme bis zum Jahr 2010 und einem Anstieg zwischen 2010 und 2017 – 2022/2023 wieder geringfügig gesunken (Skalenwerte „Hoch“ und „Eher hoch“ insgesamt im Jahr 1993: 24,8 %; 1996: 19,7 %; 1999: 20,5 %; 2005: 13,7 %; 2010: 13,4 %; 2017: 15,7 %; 2022: 14,3 %).

Die Ergebnisse der bisherigen Jugendstudien ermöglichen es, ein genaues Bild von denjenigen Jugendlichen zu erhalten, die rechtsextreme Positionen vertreten: Diese Jugendlichen sind zu meist männlich, sie weisen eine erhöhte Gewaltbereitschaft auf und ihr Handeln wird häufig von einem Gefühl der Fremdbestimmtheit geleitet (d. h. sie haben zum Beispiel vergleichsweise selten das Gefühl, „ihres eigenen Glückes Schmied“ zu sein). Wenn man die Verbreitung rechtsextremer Einstellungen anhand von Befragungsdaten beschreibt, stellt sich die Frage, auf welche Weise diese Einstellungen erfasst werden können. Der Fragebogen enthält hierzu eine Anzahl spezieller Aussagen, die jeweils unterschiedliche Aspekte rechtsextremen Gedankenguts betonen. Die verwendete Skala „Rechtsextremismus“ stützt sich auf die Bereiche „Pro-Nazismus“, „übertriebener Nationalismus“, „Antisemitismus“ und „Autoritarismus“.

Unsere Ergebnisse weisen, wie eingangs dargestellt, auf eine gewisse Verbreitung rechtsextremer Einstellungen unter den Schülerinnen und Schülern in Brandenburg hin; der Skalenmittelwert für alle teilnehmenden Schulen beträgt 1,6. Dabei ist zunächst klar zu erkennen, dass rechtsextreme Meinungen an den Schulen insgesamt weniger weit verbreitet sind als „ausländerfeindliche“ Einstellungen. Vor allem unter den Schülerinnen und Schülern an Gymnasien ($M = 1,4$) finden rechtsextreme Positionen kaum Zustimmung und auch bei den Auszubildenden an OSZ ($M = 1,5$) sowie den Schülerinnen und Schülern an Gesamtschulen ($M = 1,6$) sind sie unterdurchschnittlich verbreitet. An Oberschulen findet sich dagegen eine deutlich höhere Zustimmung zu rechtsextremen Positionen ($M = 2,1$). Der Mittelwert Ihrer Schule ($M = 1,3$) unterschreitet geringfügig den Mittelwert aller teilnehmenden Gymnasien im Land Brandenburg.

Auch rechtsextreme Einstellungen sind an brandenburgischen Schulen sehr unterschiedlich weit verbreitet. An der Schule mit dem geringsten Rechtsextremismus weisen 0,0 Prozent der Schülerinnen und Schüler „Hohe“ oder „Eher hohe“ rechtsextreme Einstellungen auf. Es lassen sich jedoch auch Schulen finden, an denen bis zu 47,6 Prozent der Jugendlichen rechtsextreme Überzeugungen angaben. Die Schülerinnen und Schüler mit starken rechtsextremen Überzeugungen (Skalenwert „Hoch“) stellen zwar bei allen Schulen eine Minderheit dar, sollten aber besondere Beachtung finden, da diese Jugendlichen oft durch eine relativ hohe instrumentelle Gewaltbereitschaft, eine häufige Beteiligung an Gewaltaktionen, eine hohe Gewaltakzeptanz und eine hohe „Ausländerfeindlichkeit“ gekennzeichnet sind. Bei den Jugendlichen mit tendenziell rechtsextremen Meinungen (Skalenwert „Eher hoch“) kann durch qualifizierte Interventionsmaßnahmen vermutlich noch erfolgreicher eingegriffen werden, aber es besteht die Gefahr, dass bei ausbleibenden oder unzureichenden Gegenmaßnahmen hochgradig rechtsextreme Einstellungsmuster an Bedeutung gewinnen können. An Ihrer Schule lassen die Antworten von 0,0 Prozent der Schülerinnen und Schüler auf eine starke Befürwortung rechtsextremen Gedankenguts schließen (Skalenwert „Hoch“), und 2,5 Prozent lassen tendenziell rechtsextreme Meinungen erkennen (Skalenwert „Eher hoch“).

Die Betrachtung der Ergebnisse einzelner Teilgruppen von Jugendlichen aller teilnehmenden Schulen in Brandenburg zeigt, dass rechtsextreme Orientierungen stärker bei Jungen ($M = 1,7$) als bei Mädchen ($M = 1,4$) verbreitet sind. Mit Blick auf die Unterschiede zwischen einzelnen Altersgruppen zeigt sich, dass rechtsextreme Einstellungen eher bei jüngeren Schülern auftreten und mit fortschreitendem Alter der Jugendlichen teilweise zurückgehen („Bis 14-Jährige“: $M = 1,8$; „15- bis 17-Jährige“: $M = 1,5$; „Ab 18-Jährige“: $M = 1,4$). Dieser Befund ist wohl

nicht nur durch altersbedingte Reifungsprozesse begründet, sondern sicherlich auch auf einen schulvermittelten Erkenntniszuwachs bei diesem Thema zurückzuführen. An Ihrer Schule liegt der entsprechende Mittelwert der Mädchen ($M = 1,4$) geringfügig über dem Mittelwert der Jungen ($M = 1,3$). Der Mittelwert der bis 14-Jährigen ($M = 1,4$) ist geringfügig höher als der Mittelwert der 15- bis 17-Jährigen ($M = 1,2$) an Ihrer Schule. Ein Vergleich der übrigen Altersgruppen konnte aufgrund zu niedriger Fallzahlen nicht durchgeführt werden.

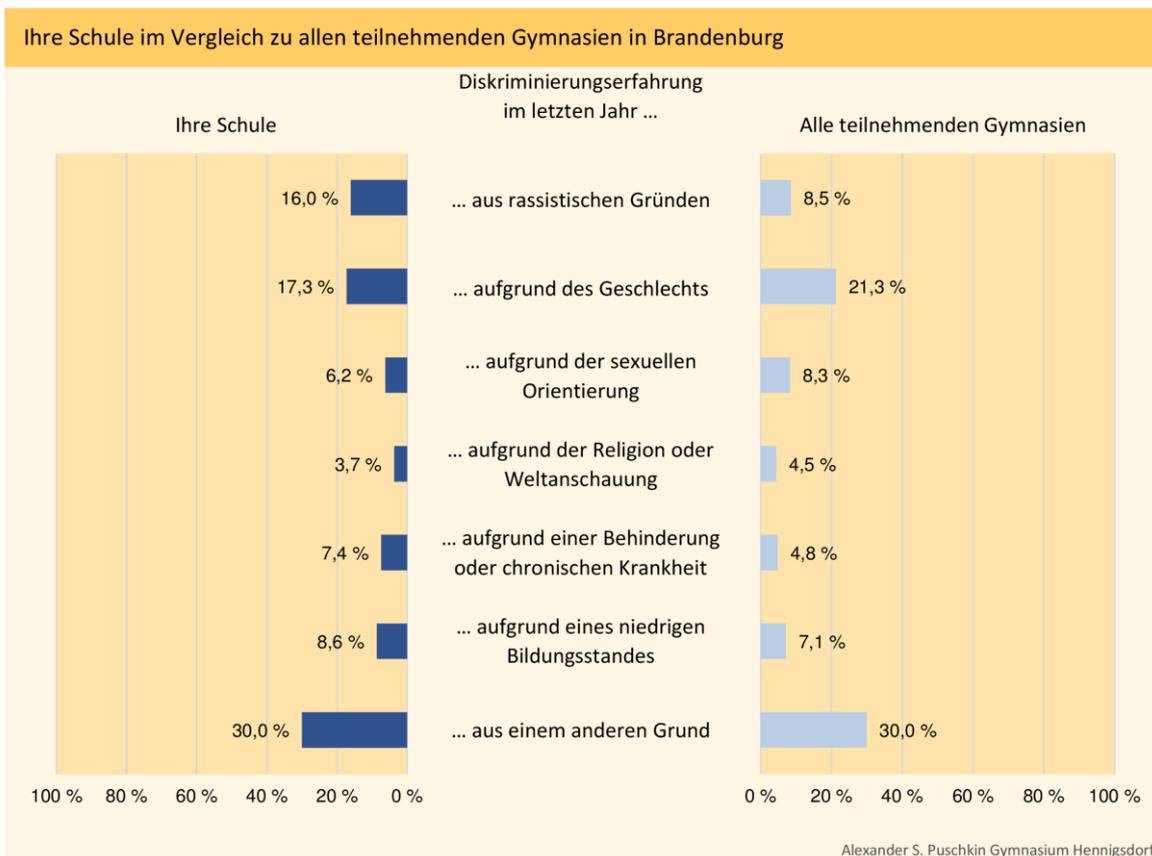
2.6 Diskriminierungserfahrungen

Schaubild „Diskriminierungserfahrungen“

- Frage: „Sind Sie persönlich im letzten Jahr aus den folgenden Gründen diskriminiert worden?“
- Auflistung verschiedener möglicher Diskriminierungserfahrungen (z. B. Aufgrund des Geschlechts)
- Antwortmöglichkeiten: 1 = „Nein“, 2 = „Ja“

Hinweis:

- Die grafische Darstellung der Ergebnisse zu diesem Thema unterscheidet sich von der Darstellung anderer Skalen/ Einzelthemen. Bei diesem Thema sind in der Grafik die prozentualen Anteile der Ja-Antworten für die unterschiedlichen erfassten Diskriminierungserfahrungen sowohl für Ihre Schule als auch für alle teilnehmenden Schulen Ihrer Schulform dargestellt.



In der Jugendstudie 2022/2023 wurde erstmals nach den Diskriminierungserfahrungen der Schülerinnen und Schüler gefragt, die sie im letzten Jahr gemacht hatten. Dabei wurden verschiedene mögliche Diskriminierungsgründe erfasst (z. B. Herkunft/Ethnie, Geschlecht oder sexuelle Orientierung). Insgesamt gaben 46,2 Prozent der befragten Jugendlichen aller Schulen an, im letzten Jahr schon einmal aus einem oder mehreren der aufgeführten Gründe diskriminiert worden zu sein. Dabei machen Diskriminierungserfahrungen aufgrund des Geschlechts den größten Teil aus (20,1 %). Jeweils rund 10 Prozent der Jugendlichen gaben an, im letzten Jahr aufgrund ihrer Herkunft bzw. Ethnie (10,6 %), ihres Bildungsstandes (10,3 %) oder ihrer sexuellen Orientierung (10,1 %) diskriminiert worden zu sein. Zu beachten ist aber auch, dass über 30 Prozent aller befragten Schülerinnen und Schüler berichteten, im letzten Jahr aus einem anderen als den genannten Gründen diskriminiert worden zu sein.

Erwartungsgemäß berichteten deutlich mehr Mädchen von Diskriminierungserfahrungen aufgrund des Geschlechts als Jungen. Daneben gaben Jugendliche, die keine deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, wesentlich häufiger Diskriminierungserfahrungen aus rassistischen Gründen sowie aufgrund ihrer Religion oder Weltanschauung an als Jugendliche mit deutscher Staatsbürgerschaft. Die sehr wenigen Jugendlichen, die ihr Geschlecht als „Divers“ bezeichneten, berichteten sehr häufig von Diskriminierungserfahrungen aufgrund ihres Geschlechts, ihrer sexuellen Orientierung und aus sonstigen Gründen.

Bei der folgenden Ergebnisdarstellung für Ihre Schule ist zu beachten, dass im Fragebogen nicht unterschieden wurde, in welchem Kontext die Diskriminierungserfahrungen gemacht wurden. Daher handelt es sich bei den Angaben nicht nur um Erfahrungen im Umfeld Ihrer Schule.

An den teilnehmenden Gymnasien berichteten 43,9 Prozent der Schülerinnen und Schüler, im letzten Jahr mindestens einmal aus einem der erfassten Gründe diskriminiert worden zu sein. Diskriminierungserfahrungen aufgrund des Geschlechts machten 21,3 Prozent, aufgrund der Herkunft bzw. Ethnie 8,5 Prozent, aufgrund des Bildungsstandes 7,1 Prozent und aufgrund der sexuellen Orientierung 8,3 Prozent der Jugendlichen an allen teilnehmenden Gymnasien. An Ihrer Schule gaben 42,0 Prozent der Schülerinnen und Schüler an, im letzten Jahr diskriminiert worden zu sein. Im Vergleich zu allen teilnehmenden Gymnasien sind dies geringfügig weniger Schülerinnen und Schüler. Hinsichtlich der unterschiedlichen erfassten Diskriminierungsgründe nannten 17,3 Prozent Ihrer Schülerinnen und Schüler das Geschlecht, 16,0 Prozent die Herkunft bzw. Ethnie, 8,6 Prozent den Bildungsstand und 6,2 Prozent die sexuelle Orientierung.

Literaturhinweis

Die Ergebnisse aller bisherigen Erhebungen der Studie „Jugend in Brandenburg“ können Sie in den folgenden Veröffentlichungen einsehen:

- Sturzbecher, D., Bredow, B. & Büttner, M. (Hrsg.). (2019). *Wandel der Jugend in Brandenburg – Lebenslage, Werte, Teilhabe*. Wiesbaden: Springer VS.
- Sturzbecher, D., Kleeberg-Niepage, A. & Hoffmann, L. (Hrsg.). (2012). *Aufschwung Ost? Lebenssituation und Wertorientierungen ostdeutscher Jugendlicher*. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- Sturzbecher, D. & Holtmann, D. (Hrsg.). (2007). *Werte, Familie, Politik, Gewalt - Was bewegt die Jugend? Aktuelle Ergebnisse einer Befragung*. Berlin: LIT Verlag.
- Sturzbecher, D. (Hrsg.). (2002). *Jugendtrends in Ostdeutschland: Bildung, Freizeit, Politik, Risiken*. Opladen: Leske + Budrich.
- Sturzbecher, D. (Hrsg.). (2001). *Jugend in Ostdeutschland - Lebenssituationen und Delinquenz*. Opladen: Leske + Budrich.
- Sturzbecher, D. (Hrsg.). (1997). *Jugend und Gewalt in Ostdeutschland. Lebenserfahrungen in Schule, Freizeit und Familie*. Göttingen: Verlag für Angewandte Psychologie.
- Sturzbecher, D., Dietrich, P. & Kohlstruck, M. (Hrsg.). (1994). *Jugend in Brandenburg 93. Schriftenreihe zur politischen Bildung*. Potsdam: Staatskanzlei Brandenburg, Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung.
- Sturzbecher, D. & Dietrich, P. (1992). *Die Situation von Jugendlichen in Brandenburg*. Werder (Havel): Eisermann.